

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der k. k. Behörden von Waldenburg, sowie der
Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg,
Dittersbach, Nieder Pernsdorf, Seitendorf, Neugendorf,
Dittmannsdorf, Behmwascher, Bärengrund, Neu- und Al-
hain und Langwaltdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Post.
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg.,
Verrentungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Abschluß des Friedensvertrages bis Ostern.

Ein anderer Geist in Paris.

Ob die Ereignisse in Budapest durchgreifende politische Folgen haben werden, läßt sich immer noch nicht voraussagen. Man kann nicht sagen, ob praktisch bei der Geschichte etwas herauskommt, oder ob es sich lediglich um eine dekorative Verbrüderung mit der russischen Sowjetregierung handelt. Unklar sind auch die militärischen Folgen, denn die Bolschewiki Rußlands haben es bisher auch immer noch nicht vermocht, Armeen aus der Erde zu kaulen. Eine Folgeerscheinung hat freilich die veränderte Haltung Ungarns gezeigt: Dem Verband ist der Schreck ganz gehörig in die Glieder gefahren. Wir wissen ja auch noch nicht, wie tief die Wirkungen dieses politischen Erschreckens sind, aber es ist schon viel, daß die Herren in Paris das bolschewistische Gespenst in greifbarer Nähe gefühlt haben. Vor der ungarischen Wendung sah man doch vieles anders. Man hatte auf der Gegenseite ein System ausgetüftelt, wonach wir mit Annerkennung nur so überschwemmt wurden. Diese Nachrichten hat in den letzten Tagen doch bedauernd nachgelassen und ist zur Ebbe geworden. Während Wilson sich anscheinend vorher von den Dingen treiben ließ, versucht er jetzt selbst, in das Rad einzugreifen, und seiner Initiative dürfte in erster Linie die Beschleunigung der Friedensverhandlungen entspringen. Nicht um unserer schönen Augen willen und nicht um uns aus der Ungewißheit unserer Lage zu befreien, beabsichtigt man die schnellere Fortführung des Friedenswerkes, sondern nur, weil man glaubt, die Siegerkräfte nicht mehr rechtzeitig unter Dach bringen zu können; denn man weiß jetzt, daß ein schweres Gewitter heraufzieht. Infolge der letzten Ereignisse ist auch der alte Gegensatz zwischen Wilson und Clemenceau wieder deutlicher hervorgetreten. Jetzt soll ein Kompromiß zwischen beiden Anschauungen die Rettung der Welt bedeuten. Ein Kompromiß als Endergebnis der vier Jahre Krieg? Auch darin scheint wenig von der Völkerbeglückung zu reden, von der man uns immer erzählt hat. Selbst die Presse, die vielgetreue Helfershelferin des Verbundes, nimmt nun eine neue Tonart an. Der Pariser Korrespondent der „Daily Express“, der sonst ein energischer Gegner des Wilson-Programms war, weist plötzlich auf die Gefahren hin, die die Alliierten laufen, wenn sie Deutschland einen guten Vorwand für seinen Widerstand schaffen, indem sie an der Politik bezüglich Danzigs festhalten. Jetzt wird auf einmal der Russenstaat Polen abgelehnt, und Frankreich soll auch bereit sein, den Russenstaat Rheinland abzulehnen, indem es sich lediglich mit der Entmilitarisierung der Rheinprovinz begnügt. Nach allem Vorgegangenen war doch die Meinung von einem Diktatfrieden nicht gar so ungerechtfertigt. Jetzt ruft man eine deutsche Finanzkommission nach Versailles, nachdem man sich hoffentlich überzeugt hat, daß ein Diktatfrieden technisch eine Unmöglichkeit ist. Wir brauchen nicht darum zu bitten, an den Verhandlungen teilzunehmen, sondern ohne unsern guten Willen zu verhandeln, ist ein Friedensvertrag überhaupt unmöglich. Wir wollen auch für die kommende Zeit keinen unberechtigten Optimismus hegen, wir wollen auch nicht mit dem Erschrecken über die ungarischen Vorgänge als mit einem politischen Faktor rechnen; denn das ist schließlich etwas, was außerhalb unseres Willens liegt. Wenn aber dem Verbande jetzt ein wenig die Augen geöffnet wurden, so kann es uns nur angenehm sein.

lich gemildert werden, nachdem es Wilson und Lloyd George gelungen ist, Clemenceau davon zu überzeugen, daß durch überspannte Forderungen an Deutschland eine Lage geschaffen wird, die ein Uebergreifen der bolschewistischen Bewegung auf Westeuropa begünstigt. Es wurde jetzt der Grundsatz aufgestellt, der bolschewistischen Welle könne man nur dann einen starken Damm entgegenstellen, wenn es gelinge, den wirtschaftlichen Aufbau Deutschlands zu beschleunigen. Unmittelbar nach Ankunft der deutschen Abordnung soll mit Beratungen begonnen werden, die nach Informationen von unterrichteter Seite in einem anderen Geiste geführt werden sollen, als die bisherigen Verhandlungen.

Wien, 26. März. Nach dem diplomatischen Situationsbericht, der gestern erschienen ist, sprechen die neuen Methoden nur Wilson, Lloyd George, Clemenceau und Orlando. Das wichtigste zu lösende Problem bildet die Wiedergutmachung der Kriegsschäden. In der ersten Zusammenkunft wurde über die meisten Punkte, außer der Höhe der von Deutschland zu verlangenden Entschädigung, eine Einigung erzielt. Auch die Artikel des Völkerbundvertrages werden eine neue Fassung erhalten.

Laut „Z.M.“ melden die „Daily News“: Die englische Arbeiterpartei erklärte sich gegen die Zuteilung von Danzig oder der rein deutschen Gebiete an den neuen Polenstaat. In der Sitzung der liberalen Unterhauspartei sprach Asquith gegen die polnischen Ansprüche auf Danzig und Westpreußen und kündigte die Opposition der Liberalen gegen einen Friedensvertrag dieser Art an.

Die Beschleunigung des Friedensschlusses.

Berlin, 26. März. Der „Tempo“ meldet: Im Kammerauschuss erklärte Pichon, daß der Friedensvertrag bis Ostern abgeschlossen sein werde. Die Besprechungen mit den deutschen Delegierten beginnen am Montag. Die deutsche Hauptfriedensdelegation werde zum 7. April in Versailles erwartet.

Die militärischen Vertreter der deutschen Friedensgesandtschaft.

Wien, 26. März. Wie wir erfahren, gehören der militärischen Vertretung bei der deutschen Friedensgesandtschaft nachfolgende Offiziere des Generalstabes als dessen Beauftragte an: General von Hammerstein, der bisherige militärische Vorsitzende der Waffenstillstandskommission in Spa, Major v. Bossi, zuletzt erster Generalstabsadjutant bei der Heeresgruppe deutscher Kronprinz, Oberstleutnant v. Zylinder vom bayerischen Generalstab, Major v. Boetticher vom sächsischen Generalstab und der württembergische Hauptmann Seyer. Die Leitung der militärischen Vertretung übernimmt Generalmajor v. Wrisberg vom preussischen Kriegsministerium.

Die Versailler Finanzkommission.

Wien, 26. März. Wie bereits kurz mitgeteilt, reist auf Veranlassung des Obersten Wirtschaftsrates der Alliierten eine deutsche Finanzdelegation, bestehend aus sechs Mitgliedern einschließlich der Sekretäre, noch im Laufe dieser Woche nach Versailles. Sie wird von Seiten der Alliierten insbesondere ermächtigt werden zu verhandeln über a) Fragen, die sich auf verfügbare oder requirierte Werte beziehen, b) Fragen über deutsche sofort in den neutralen Ländern fällig werdende Verbindlichkeiten und Verfügung über den Goldexport, c) die Methode, wie die dem Export nach den neutralen Ländern entstammende Goldsumme für die Verpflegung der Lebensmittel sicherzustellen ist.

Die Alliierten teilen sich in die Kriegskosten.

Wien, 26. März. „Newport Times“ meldet aus Paris, daß der Plan, sämtliche Kriegskosten der Alliierten in der Weise auf die assoziierten Nationen zu verteilen, daß auch die Vereinigten Staaten ihren Anteil daran zu bezahlen haben, gutgeheißen worden ist, daß jedoch die Maßgabe, als ob sie bereits im August 1914 in den Krieg eingetreten wären, nicht der Ansicht der amerikanischen Friedensdelegierten entspricht. Diese weigern sich hartnäckig, eine solche Annahme zu treffen. Die amerikanischen Delegierten geben damit zweifellos die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten wieder.

Der Umschwung in Ungarn.

Fortdauer des Aufstands in Budapest.

Wien, 26. März. In Budapest herrscht noch immer Panik. Die Straßenlamps sind außerordentlich häufig. Die Zahl der Toten soll mehrere hundert betragen. Der direkte Verkehr Wien-Budapest ist durch die Italiener bei Preßburg abgeschnitten.

Die neue Regierung.

Wien, 26. März. Von den neuen Männern Ungarns war der Präsident Garbai-Maurerger. Der Volkskommissar für Finanzen Bagar war Bäckergeselle, erwarb aber durch großen Fleiß den Dokortitel. Der Volkskommissar für Ackerbau Bantus war Zimmermann. Der Volkskommissar Szabados war Fuhrknecht und erregte dann Aufsehen als vielgelesener Schriftsteller.

Wien, 26. März. (Meuter.) Aus Budapest wird gemeldet, daß das Haupt der militärischen Mission, Oberst Wit, sich verwundet in Gefangenschaft befindet. Major Freeman von der britischen Militärmission ist es gelungen, aus Budapest zu entkommen.

2 Millionen an die Roten Gardisten.

Wien, 26. März. Der Ukrainische Pressedienst meldet, daß in der Nacht vom 22. März die ukrainische Gesandtschaft in Budapest von den Roten Gardisten unter Führung eines russischen Hauptmanns unter Hinweis auf die freundliche Haltung der Ukrainer gegenüber der Entente durchsucht worden sei. Der russische Offizier habe die vorgefundenen zwei Millionen Kronen an die Roten Gardisten verteilt, den Führer der ukrainischen Mission, Dobrowitsch, interniert und die Mitglieder und Angestellten der Gesandtschaft ins Gefängnis gebracht.

Der Bolschewismus in Galizien.

Wien, 26. März. (Wien.) Das Korrespondenz-Bureau hat von der russischen Sowjetregierung in Moskau einen Funkpruch erhalten, nach dem Galizien in einer revolutionären Bewegung steht. Der Aufstand ist zuerst im Petroleumgebiet von Drohobycz ausgebrochen, wo ein Sowjet gebildet wurde. Die Bewegung breitete sich auf die von den polnischen Truppen besetzten Gebiete aus. In Lemberg erklärte der insgeheim gebildete Sowjet den Generalkommissar im Bezirk Stanislaw schloßen sich die vom Kabinett Kolobowicz abgesandten Truppen den Aufständischen an und verhafteten Kolobowicz. Nach einem anderen Funkpruch traten die ukrainischen Roten Truppen im Gebiete Schereminta mit den Aufständischen in Moshew. Dobolst und dem nördlichen Bessarabien in Verbindung. Nach Meldungen aus Kofow weigerten sich zwei Kosaken-Regimenter, gegen die Bolschewisten zu kämpfen.

Die Schwäche der Entente gegenüber Ungarn.

Wie schwach es augenblicklich um die militärischen Machtmittel der Entente gegen Ungarn bestellt ist, zeigt folgende Meldung:

Milderung der Entente-Forderungen bevorstehend.
Berlin, 26. März. Der Berichterstatter der Wiener Telegraphen-Compagnie erzählt aus diplomatischer Quelle: Die bisher bekannt gewordenen Forderungen der Entente sollen erheblich

Genf, 26. März. Während im allgemeinen die Pariser Presse die militärischen Maßnahmen gegen den Bolschewismus in Ungarn fordert, machen „Echo de Paris“ und „Figaro“ noch interessante Zugeständnisse der militärischen Ohnmacht der Entente in Osteuropa. Nach Mitteilungen des „Figaro“ stehen zwischen Budapest und Odessa nur zwei französische und eine englische Division. Die paar verfügbaren rumänischen Divisionen sind völlig ungenügend ausgerüstet.

Ankunft weiterer Lebensmittel.

Wie aus Hamburg gemeldet wird, ist dort der Dampfer „Lannenberg“ mit 15 000 Risten Fischkonserven aus Norwegen angekommen. Ferner treffen die Dampfer „Cressida“ mit 13 000 Fässern Seringen, die in Röhren nach Dresden verladen werden, und „Germa“ mit 15 000 Risten und Fässern Fischkonserven und Seringen, die nach Breslau bestimmt sind, ein.

Amerika liefert gute Ware.

Berlin, 26. März. Die Rotterdammer Verhandlungen zwischen Deutschland und den Alliierten über die Ausführung des Lebensmittelabkommens werden fortgesetzt. Von deutscher Seite wird die Qualität der von der Entente zur Verfügung gestellten Lebensmittel auf Grund vorgenommener Untersuchungen als gut bezeichnet. Es handelt sich durchweg um amerikanische Ware.

Zusagerationen in Aussicht.

Berlin, 27. März. (Priv.-Tel.) Wie aus Weimar berichtet wird, besetzte sich das Kabinett gestern mit der Finanzierung der Lebensmittelzufuhr, und ermächtigte Herrn von Braun, in Rotterdam die Vereinbarung über die zweite Rate abzuschließen. Bei vollständiger Lieferung der in Aussicht gestellten Menge ist zu hoffen, daß allmählich auch eine Erleichterung der Ernährungsfrage durch Ausgabe von Zusagerationen erzielt werden kann. Zusagerungen in dieser Hinsicht können vorläufig nicht gegeben werden, da die Höhe der Sendungen noch nicht zu übersehen ist.

Die Ablieferung der Schiffe.

Bremen, 26. März. Trotz anfangs hartnäckiger Weigerung eines großen Teiles der Seelute, die deutschen Handelschiffe nach England und Frankreich zu überführen, ist nunmehr die Ausreise der an die Verbündeten abzuliefernden Schiffe gewährleistet. Nachdem bereits gestern und vorgestern mehrere Hansadampfer von Bremen bezw. Bremerhaven ausgelaufen sind, gingen heute morgen die Kloydampfer „Zeppelin“, „Prinz Friedrich Wilhelm“ und „Waldeck“ in See. Der Dampfer „Meinungen“ wird nachmittags folgen. Für morgen ist die Ausreise der Kloydampfer „Prinz Ludwig“, „Gießen“, „Frankfurt“ und „Münster“ angesetzt.

Hamburg, 26. März. Die Ablieferung der im Hamburger Hafen liegenden Lebensmittelchiffe nimmt befriedigenden Fortgang. Ein großer Teil der für die Seemilchförderung der Truppen hergerichteten Dampfer wurde bereits nach England abgefertigt und wartet dort auf weitere Order, andere liegen zur Abfahrt bereit oder befinden sich zur Vornahme von Renovierungsarbeiten in den Werften. Es konnten insgesamt 120 Schiffe zur Ablieferung.

Die Offizierskündgebungen vor der Nationalversammlung.

29. Sitzung, 26. März, 3 Uhr nachmittags.

Am Ministertisch: Scheidemann, Schiffer, Preuß, Erzberger, Kossel, Bissell, Gothein, David, Bell, Gieseler.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift das Wort

Ministerpräsident Scheidemann:

Die auswärtige Politik steht im Zeichen unerhörten Zwanges. Täglich mahnen sich die offiziellen und nichtoffiziellen Meldungen aus dem Ausland, in denen neue Erklärungen in den zu erwartenden Friedensbedingungen angekündigt werden. Unerhörte Summen Schadenersatzes sollen uns auferlegt, weite Striche reindruckten Landes uns genommen und erdrückende Beschränkungen in unseren finanziellen und militärischen Angelegenheiten uns befohlen werden. Durch ganz Deutschland geht ein Aufschrei, nicht chauvinistischer Art, sondern ein

Aufschrei aus tiefer Verzweiflung,

ein Appell an die höchste Instanz, die es gibt, an das Gewissen der Menschheit. (Sehr wahr!) Zu Tausenden kommen die Proteste aus Provinzen, Städten und Dörfern, bald in der Sprache des Staatsrechtslehrers, bald in den ergreifenden Worten von Arbeitern und Bauern, aber immer aus höchster Not und höchster Verzweiflung, nicht aus materiellen Gründen, sondern aus vaterländischer Angst, durch den Machtpruch der Sieger die Zugehörigkeit zur deutschen Nation zu verlieren. (Sehr wahr! Zustimmung.) Bei Deutschland wollen sie bleiben, bei dem verarmten, geschlagenen, mit Wunden und Schulden bedeckten Deutschland. Sie wollen die Wunden und Schulden mitleiden, das ganze Martyrium eines besiegten Volkes mitleiden, nur, weil sie sich im Leben und Sterben nicht anders fühlen und denken können, denn als Deutsche. (Stürmischer Beifall.) Die Reichsregierung weiß, daß diese Treue zum Reich bis zur Selbsterlöschung geht, weiß, daß diese Treue das Wertvollste ist, was ihr zur Verwaltung anvertraut wurde. Sie wird es sich von keiner Seite schmälern lassen, weder von innen,

noch von außen, nicht von rechts und nicht von links. Als das Wilhelmische Reich sieghaft in höchster Blüte stand, hatte es am meisten mit der Reichsverdrössenheit zu kämpfen. Die deutsche Republik, die nichts an Gegenwart, die nur an Zukunft zu bieten hat, erlebt es, daß das Bekenntnis zur Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen täglich lauter wird. (Beifälliger Beifall.)

Aber, so rufen uns die sogenannten Radikalen von links zu: Das deutsche Volk hat gar kein Recht zum Protest gegen Vergrößerungen, denn

Preß-Litowitz und Bulareß

wären unsere Schuld. Wo deutsche Schuld liegt, da darf es auch am deutschen Schuldgefühle nicht fehlen. Die Reichsregierung hat ihren bisherigen Gegnern die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes vorgeschlagen, der die Schuldfrage nach allen Seiten prüfen und dann urteilen sollte. England hat diesen Vorschlag abgelehnt. (Hört! hört!) Es ist also nicht unsere Schuld, wenn dieser von uns selbst vorgeschlagene Prozeß ungesühnt bleibt. Späa ist schlimmer als Preß, weil Späa zeigt, daß es von Preß nichts gelernt hat. (Beifällige Zustimmung b. d. Mehrheit.)

Aber nicht nur die äußerste Linke schwächt unsere Stellung vor dem bittersten Ende. Auch die Rechtsstehenden in schärferer Richtung regen sich. Welche Kräfte hier am Werke politischer Sabotage waren, zeigt so recht der sogenannte

Nationalbund deutscher Offiziere.

ein Häuflein politisch urteilsloser Herren! (Große Unruhe rechts. Zurufe rechts: Na, na! Lärm links.) Ich wiederhole, daß es sich bei diesem Nationalbund deutscher Offiziere um ein Häuflein politisch urteilsloser Herren handelt, in deren Reihen der ehemalige Rechtsanwalt Brederel eine führende Rolle spielt. (Stürmischer Hört, hört! links. Zuruf links: Ein Betrüger! Lärm und Unruhe rechts.) Diese Herren brachten es fertig, „Heil Dir im Siegerkranz“ zu singen und durch Ausbringen von „Kaiserhochs“ eine gemeinsame Sache des ganzen Volkes zu mißbrauchen für die armseligen Lappalien einer Kasse, einer Clique, einer Gruppe, einer Minderheit von 1700 gegenüber 51 000 Mitgliedern des deutschen Offiziersbundes, der von solchen Politikern nichts wissen will. (Hört, hört!) Man brachte dem General Ludendorff Ovationen, der sich natürlich „ganz zufällig“ (Große Unruhe rechts) genau zu der Minute auf der Wilhelmstraße befand. (Hört, hört! bei der Mehrheit.) Das, was die Herren am Sonntag in Berlin getrieben haben, ist zwar nicht gewollt, aber in seinen Wirkungen war es Landesverrat. (Beifällige Zustimmung b. d. Mehrheit. Großer Lärm rechts.) Sie haben unseren Gegnern wieder Grund zu der Behauptung gegeben, bei uns sei ja alles beim alten geblieben. (Sehr richtig! b. d. Unabhängigen. Lachen b. d. Soz.) Nach wie vor herrsche bei uns das Kaiserium, Ludendorff sei auch jetzt noch der führende Mann und die alten Machthaber seien nur zum Schein vor die Tür gesetzt. (Sehr richtig! b. d. Unabh. Lachen b. d. Mehrheit.) Wir protestieren mit aller Entschiedenheit gegen diese Vorkommnisse vom Sonntag. (Beifälliger Beifall.) Stillschweigen wäre hier Mißachtung, Uebersehen wäre Verbrechen am eigenen Volk. (Mit erhobener Stimme fortfahrend:) Wir werden die Herren zu fassen wissen, die eine derartige Schuld der Vergangenheit auf eine neue Gegenwart übertragen wollen. (Hört, hört! Bewegung.) Die Anwesenheit Ludendorffs bei diesen Vorgängen soll nicht leichten Herzens beurteilt werden. Seine Schuld oder Nichtschuld wird sich nur aus seinem Verhalten während des Krieges beurteilen lassen. Er hat bei seiner Rückkehr aus Schweden das Urteil eines Staatsgerichtshofes verlangt. Er soll es haben. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit. Zuruf rechts: Aber eines unabhängigen Gerichtshofes.) Wir werden dafür sorgen, daß dieser Gerichtshof unparteiisch zusammengeführt wird.

Im Namen der Reichsregierung habe ich zu erklären, daß wir schnellstens einen Gesetzentwurf zur Errichtung eines Staatsgerichtshofes

bei diesem hohen Hause einbringen werden, um auch nach dieser Seite zu dokumentieren, daß neue Deutschland keine für sich und für andere, für innere und äußere Gegensätze nur das eine, die Gesehe des Rechtes und nur des Rechtes. (Beifälliger Beifall.) Damit, nur dann kann uns aus der heute in Freund und Feind zerrissenen Welt die Lösung zurechtfinden, auf der sich die neue Staatsgemeinschaft aufbauen muß: das Friedensrecht der Gerechtigkeit. (Beifälliger Beifall b. d. Mehrheit. Rufen rechts.)

Abg. Schults-Bromberg (Dismal.): Jede Partei wird das Bedürfnis nach einer Besprechung dieser hochbedeutsamen Rede haben. Wenn auch nicht sofort, so behalten wir uns doch bei der Festsetzung der nächsten Tagesordnung vor, einen solchen Antrag zu stellen.

Präsident Fehrenbach: An sich ist eine Besprechung von Regierungserklärungen außerhalb der Tagesordnung nicht zulässig. Aber das Bedürfnis des Vorredners ist verständlich und beim Notetat, der morgen auf die Tagesordnung kommt, werden sich Betrachtungen allgemein politischer Art anbringen lassen.

Das Haus erklärt sich damit einverstanden.

Hierauf wird weiter besprochen die Interpellation über

Mittelstand und Kleingewerbe.

Außer Vertretern der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Partei nahm sich der Abg. Hermann-Müllhagen (Fisch.-Dem.) besonders warm der Wünsche des Handwerks und Mittelstandes an. Er sagte zum Schluß: Wir richten die Mahnung zu tatkräftiger Unterstützung des Mittelstandes nicht nur an die Regierung, sondern auch an die wohlhabenden Schichten, die am besten dazu instande sind. (Beifälliger Beifall bei den Dem.)

Hierauf werden die Gesehe über die Besteuerung der Reichsbank und den Eintritt Württembergs in die Versicherungsgemeinschaft in erster, zweiter und dritter Lesung debattiert angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag nachmittags 3 Uhr.

Preussische Landesversammlung

11. Sitzung, 26. März, 1 Uhr nachmittags.

Am Regierungstisch: Hirsch, Dr. Sadelum, Heine.

Zur Besprechung gelangt die gestern vom Ministerpräsidenten Hirsch abgegebene Erklärung über das Programm der neuen Regierung. Zuerst sprach zum Inhalt der Mehrheitssozialist Haas, dann der Zentrumsdarstellende Hirsch unter Wahrung des besonderen Standpunktes seiner Partei in bezug auf die sogenannten Kulturfragen, Kirche und Schule. Der Deutschnational von Kardorff kritisierte in scharfer Weise die Resolution, die er unter riesigem Lärm der Mehrheit als ein „Verbrechen“ gegen das Vaterland charakterisierte. Er kritisierte ferner die Tätigkeit der revolutionären Behörden, insbesondere der A- und S-Räte. Ministerpräsident Hirsch antwortete mit scharfen Angriffen gegen das alte Regiment und seine Anhänger, die er für den Krieg und den Zusammenbruch Deutschlands verantwortlich machte. Der Finanzminister Dr. Sadelum antwortete auf einige von den Vorrednern behandelten finanziellen Punkte. Den Standpunkt, der mit dem Zentrum und den Mehrheitssozialisten in der Regierung vereinigt den Demokraten vertritt der Abgeordnete Kossel.

Für die Unabhängigen hielt Dr. Rosenfeld wieder eine lange Rede. Er beklagte sich bitter darüber, daß noch immer die Führung oblicher Namen gestärkt würde. Ihm erwiderte der Minister des Innern Heine folgendes: Ich hatte die Absicht, der Reichsregierung vorzuschlagen, den § 360 des Strafgesetzbuchs aufzuheben, soweit er die unbefugte Führung des Abelsprädikates unter Strafe stellt. Wenn die Bestimmung fällt, ja schon vorher, sichere ich dem Abg. Dr. Rosenfeld zu, er kann sich ruhig von Rosenfeld nennen. (Stürmische Heiterkeit im ganzen Hause.) Damit ist dann der Abg. abgeköpft. (Erneute Heiterkeit.)

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 11 Uhr. (Weiterberatung, Anträge.) Schluß 7 Uhr.

Aus der Provinz.

Breslau. Pflege weiblicher Jugend. Die Hauptversammlung des Evangelischen Verbandes zur Pflege der weiblichen Jugend Schlesiens fand am 24. März von Pastor Schüller statt. Die Mitglieder- versammlung hatte auch aus der Provinz reichlich Vertreter angelockt. Nach dem Jahresbericht umfaßt der Verband jetzt 500 Vereine; die Organisation wurde besonders durch Kreisverbände weiter ausgebaut. Für die gebildete weibliche Jugend wurde eine besondere Berufsarbeit angesetzt. Das Erholungsheim Giesberg ist in die Hände des Verbandes übergegangen. Dann hielt Pastor Thiele einen Vortrag über „Unsere Arbeit als Volksmission“, der die umfassende Aufgabe der Vereinsarbeit zeigte. Grundlegende Satzungsänderungen wurden vorgeschlagen und der Vorstand neu konstituiert. Der Vorsitzende, sowie die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden sämtlich wiedergewählt. Der Kassenbericht weist einen Gesamtbestand von 10 323 Mk. auf.

Hirschberg. Einschneidende Beschlüsse in den Ernährungsfragen. Infolge der mangelhaften Butterablieferung war der Kreisauschuss genötigt, die Butterration herabzusetzen. Dies hatte unter der Arbeiterschaft eine solche Gärung hervorgerufen, daß mit dem Generalstreik bedroht wurde. Der Kreis- ausschuss hat nun energische Maßnahmen getroffen, um die Fettversorgung zu verbessern. So hat er bestimmt, daß die Butterration der Selbstversorger auf 50 Gramm herabgesetzt, ferner, daß die Ration über die Kuhhalter erheblich verschärft wird. Die Verwendung von Speisefetten in den Gast- und Schankwirtschaften, ebenso die Verwendung zum Kochen auch in Privathaushaltungen wird verboten. Ausländische Butter darf nur an solche Kunden verkauft werden, die ihre Buttermarken selbst liefern. Von den Hauschlachtungen sind noch 4 Pfund Schmeer oder Speck für jeden Kopf der Haushaltung abzuliefern.

Görlitz. Monatslang umsonst im Lande umher- zufahren auf Kosten des Militärismus und auf Grund erscheinender Reisescheine hatte der Fabrikarbeiter August Müller aus Vordau bei Striegau fertig ge- brocht. Der Mann war zuletzt als Armermaschafat aus Ständen desertiert, hatte sich unter dem Vor- geben, zu seinem Erfahrungspunkte zurück und ent- lassen werden zu wollen, eine Menge Fabrikbeson- nungen und Verpflegung auf Bahnhöfen erschwindelt und so lange Zeit hindurch ein abenteuerliches Leben geführt. In Leipzig, Magdeburg, Hannover, Brauns- schweig, München usw. muß es dem ruhelosen Reis- schmeißer ganz besonders gefallen haben; die Orte berührte er öfter. Einen der von den Soldatenräten sich erschwindelten Reisescheine hatte der Mann hinterher noch veräußert. Schließlich wurde der An- geklagte auf dem hiesigen Bahnhofe festgenommen. Urteil: 10 Monate Gefängnis bei Anrechnung von 6 Wochen Haft.

Gleiwitz. Die verhängnisvolle Kinder- vorstellung. Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der bei der Kindervorstellung im Stadtgarten verunglückten Kinder 72 Tote und 18 Verletzte. Von den Verletzten dürften aber wahrscheinlich noch einige ihren Wunden erliegen. Die meisten der Getöteten haben Schädelbrüche erlitten. Die erschreckende Größe des Unglücks soll ihren Hauptgrund darin haben,

Waldenburger Zeitung

Nr. 74.

Freitag, den 28. März 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. März 1919.

Ordentliche

Ständige Stadtverordneten-Versammlung

am 26. März 1919.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Kadel, Bollberg, Friedrich, Balzer, Schulz und Gerichtsassessor Landst. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 27 Mitglieder vertreten. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordnetenvorsteher Direktor.

1. und 2. Mitteilungen und Einführung.

Der Vorsteher machte nach Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung durch den Schriftführer verschiedene geschäftliche Mitteilungen und gab einen Dringlichkeitsantrag des Stadtv. Grütner bekannt, bei der Neubefestigung des zweiten Bürgermeistertums auch Nichtjuristen zu berücksichtigen und demgemäß den früheren Versammlungsbeschluss abzuändern. Ferner wird in dem Antrag gewünscht, daß dieserhalb erneut mit dem Bürgermeister Dr. Erdmann in Verhandlung getreten werden möchte. Die Versammlung beschloß, den Antrag als dringlich zu behandeln und ihn in der geheimen Sitzung mit dem letzten Punkt der Tagesordnung, Ausschreiben des Bürgermeisters Dr. Erdmann, zu verbinden. — Die Einführung des neugewählten Stadtv. Tholl wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da dieser durch seine Teilnahme an den Sitzungen der preußischen Landesversammlung auch diesmal am Erscheinen verhindert war.

3. 4. 5. und 6. Entlastung von Kassen- und anderen Rechnungen.

(Berichterstatler: Stadtv. Liebeneiner.)

Es handelt sich um die Entlastungen der Rechnung der städt. Sparkasse für 1917, der Rechnung der Rasse der Gewerbe- und Handelskassen für Mädchen für 1917, der Gemeinde-Einkommensteuer-, Gemeinde-Grundsteuer-, Gemeinde-Gewerbesteuer-, evangelischen und katholischen Kirchensteuer-Abrechnung für 1917 und schließlich um die Entlastung der Wassergebühren- und Wassermessermiete-, Umfahsteuer-, Hundesteuer-, Laubabfuhrsteuer- und Biersteuer-Abrechnung für 1917. — Die Versammlung erteilte debattelos die vom Referenten beantragte Entlastung.

7. Bewilligung von 15 000 M. für die Instandsetzung des großen Gasbehälters.

(Berichterstatler: Stadtv. Liebeneiner.)

Durch Einflüsse, die nach der Ansicht des Gasinspektors Noke auf den Bergbau zurückzuführen sind, ist am 1. Dezember v. J. die Gase der großen Gasbehälter aus dem Gleichgewicht gekommen und seitlich umgekippt. Es entstanden dadurch Störungen in der Gasversorgung, die inzwischen aber größtenteils behoben sind. Die Kosten für die Erneuerung der Gase, Wiederherstellung des Mauerwerks des Behälters und die Arbeitslöhne bei diesen Reparaturen werden sich auf etwa 15 000 M. stellen. Die Deckung kann aus laufenden Mitteln genommen werden, ohne daß der im Haushaltsplan vorgesehene Gewinn beeinträchtigt wird.

Stadtv. Zappe fragte an, wie die Rechtslage wäre, wenn das Umkippen der Gase des Gasbehälters wirklich auf Einflüsse des Bergbaus zurückzuführen sei. — Stadtv. Liebeneiner erwiderte, daß nach seinem Wissen seiner Zeit der Bau des Gasbehälters trotz Warnung der Gruben auf gasenunfähigem Gelände erfolgt sei. Der Abbau ist dort allerdings seit 60 Jahren eingestellt, aber das Gas hat sich im Laufe der Jahre immer mehr gesammelt, der Gasbehälter verlor Wasser und wurde undicht. Die wiederholt vorgenommenen Reparaturen hätten ungenügend gewesen sein. Wegen einmaliger Schadensersatzforderungen ist der Magistrat jetzt wieder an die Grube herangetreten, wie aber die Sache im eventuellen Prozeßwege entschieden werden würde, lasse sich natürlich nicht so ohne weiteres sagen. — Die Stadtverordneten bewilligten hierauf einstimmig die beantragten Kosten.

8. Bewilligung einer Unterstützung für die Witwe des früheren Steuerhebers K. m. i. d.

(Berichterstatler: Stadtv. Dr. Müller.)

Die im Alter von 72 Jahren stehende Witwe des genannten früheren Steuerhebers bittet, ihr in Anbetracht ihrer Notlage eine Beihilfe zum Lebensunterhalt zu bewilligen. Der Magistrat schlägt die Bewilligung von 200 M. vor. — Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

9. Bewilligung der Kosten für den einzurichtenden freiwilligen Fortbildungskursus an der gewerblichen Fortbildungsschule.

(Berichterstatler: Stadtv. Grütner.)

An dem einzurichtenden Kursus dürfen voraussichtlich 25 Personen teilnehmen. Die Kosten, welche insgesamt etwa 450 M. betragen, werden mit 250 M. durch einkommendes Schulgeld und mit etwa 130 M. durch Regierungsbeihilfen gedeckt, so daß die Stadt nur einen Zuschuß von etwa 70 M. zu leisten hätte. Der Kursus soll in erster Linie den Gesellen usw., die früher keine Gelegenheit zum Besuch einer Fortbildungsschule hatten, zu ihrer Fortbildung dienen und kann auch als Wiederholungsgellegenheit für

solche Personen, die die Meisterprüfung ablegen wollen, benutzt werden. Das Schulgeld soll 10 M. betragen. — Die Versammlung bewilligte einstimmig die beantragte Summe.

10. Bewilligung von 500 M. Vertretungsentschädigung an den Stadtv. Dr. Müller.

(Berichterstatler: Stadtv. Dr. Müller.)

Nach Mitteilung des Referenten hat der Stadtrat am 8. August 1914 bis 1. Oktober 1915 das Amt als stellvertretender Direktor des Gymnasiums versehen, eine Vergütung aber bisher nicht erhalten. Da auch in anderen Fällen Vertretungsentschädigungen bewilligt worden sind, soll auch hier eine solche gewährt werden. — Die Versammlung erklärte sich debattelos damit einverstanden.

An unsere Leser!

Die Herstellungskosten der Zeitungen sind in einer Weise gestiegen, daß zwischen Einnahme und Ausgabe jeder Einklang fehlt. Die Löhne haben durch weitere hohe Lohnerhöhungen in Verbindung mit der Verkürzung der Arbeitszeit eine Höhe erreicht, wie niemals zuvor, die Preise für Papier, dessen Anfuhr, Farbe, Öl u. v. m. sind weiter gestiegen, teils steigen sie noch, während die Einnahmen unverändert geblieben sind.

Gleich den anderen Zeitungsverlegern sehen deshalb auch wir uns veranlaßt, ab 1. April eine Erhöhung des Zeitungs-Bezugspreises um 20 Pf. für den Monat eintreten zu lassen.

Diese Erhöhung ist im Vergleich zu den enormen Mehrkosten, die wir zu tragen haben, mäßig zu nennen; verschiedene Großstadtzeitungen mußten bis zu 50 Pf. im Monat gehen.

Wir bitten unsere Leser, von dieser Preisänderung Kenntnis zu nehmen und sie als eine Folge der gegenwärtigen Zeitverhältnisse hinzunehmen; daß die Erhöhung überhaupt erforderlich ist, wird von uns am meisten bedauert.

Verwacht, Waldenburg.

Bresl. neueste Nachrichten.

Breslauer Morgenzeitung.

Mittelschl. Volksfreund, Schweidnitz.

Neues Tageblatt, Waldenburg.

Schles. Tageblatt, Schweidnitz.

Schweidnitzer Zeitung, Tägliche Rundschau.

Volksrecht, Breslau, Waldenburg, Zeitung.

Der Bezugspreis für die „Waldenburger Zeitung“ (Waldenburger Wochenblatt) stellt sich demnach

auf 3 M. 70 Pf. pro Vierteljahr,
= 1 = 25 = = Monat,
= 30 = = Woche.

11. Bewilligung von 27 000 M. für Instandsetzung der Parkanlagen als Notstandsarbeiten.

(Berichterstatler: Stadtv. Dr. Müller.)

Da während der Kriegszeit für die Parkanlagen wenig getan werden konnte, soll jetzt eine umfassende Instandsetzung der Wege durch Neuaussäuerung und Ausbesserung, die Anlage weiterer Wasserfontänen mit feinsten Rinnen, die Wiederherstellung des Sandspielflächens, die Erneuerung der Bänke und Geländer, die Aufforstung kahler Stellen, die Pflanzung der Baumhülle usw. vorgenommen werden. Da die Arbeiten als Notstandsarbeiten gedacht sind, ist vielleicht eine staatliche Beihilfe zu erwarten.

Stadtv. Petrid richtet an die Einwohnerschaft die Bitte, die Anlagen mehr als bisher zu schonen. — Stadtv. Ganze fragt an, wie hoch die staatliche Beihilfe ist. — Stadtv. Anders betont, daß die Schule alles tue, um die Schüler zur Schonung der Parkanlagen zu erziehen. Die Gartenpolizei müßte mehr als bisher auf dem Posten sein. — Stadtv. Kleinwächter wünscht Auskunft darüber, wie weit das Projekt einer Leichanlage, die am Ostausgang des Parks in Aussicht genommen war, gefördert ist. Die Schaffung eines Teiches an jener idyllischen Stelle würde von allen Naturfreunden freudig begrüßt werden, auch ließe sich dort im Winter eine Eisbahn anlegen, über die Waldenburg leider jetzt gar nicht verfügt. Fraglich sei es allerdings, ob das Wasser an jener Stelle dauernd angefaßt werden könnte und nicht versickern werde. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann sprach ebenfalls sein Bedauern aus, über die Beschädigungen, die nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene in den Parkanlagen ausführen. Die Gartenpolizei sei solchen Attentaten gegenüber ziemlich machtlos, da die Beschädigungen auch in nächtlicher Zeit verübt würden. Ueber die Höhe des staatlichen Zuschusses können keine Angaben gemacht werden, da der diesbezügliche Erlaß der Staatsregierung sehr behäufert ist und die Regierung gewöhnlich bei Beihilfen solcher Art Schwierigkeiten mache. Die Anlage eines Teiches ist für die nächste Zeit in Aussicht genommen. An Wasser werde es nicht fehlen. Die Gefahr der Verfallung soll dadurch beseitigt werden, daß die Sohle des Teiches eine Lehmdecke erhält. Die Herrichtung einer Eisbahn ist ebenfalls für den Winter beabsichtigt. Der Teich werde nicht tief sein, damit er nicht als „Selbstmörderbecken“ dienen könne. (Heiterkeit.) — Die be-

antragten 27 000 M. wurden hierauf einstimmig bewilligt.

12. Bewilligung von 100 000 M. für den Umbau des Rathauses und des Fleißchen Hofes.

(Berichterstatler: Stadtv. Petrid.)

Die Geschäftsräume der städtischen Verwaltung im Rathause sind schon vor dem Kriege unzulänglich gewesen. Die durch den Krieg verursachte wesentliche Steigerung des Umfangs der Geschäfte, die einer Verdoppelung der Arbeitslast gleichkommt, im Zusammenhang mit der dadurch bedingten Vermehrung der Zahl der Beamten und Angestellten würde auch dann eine anderweitige Unterbringung der Diensträume der städtischen Verwaltung notwendig und unaufschiebbar machen, wenn die Eingemeindung von Altwaasser nicht bevorstünde. Da diese Eingemeindung aber mit Sicherheit zu erwarten ist, muß auch der Bedarf an Arbeitsraum befriedigt werden, der sich aus der Übernahme der Beamten und Angestellten in Altwaasser ergibt. Nach genauer Prüfung aller Verhältnisse erschien es als das Zweckmäßigste im Rathause die städtischen Kassen (Stadthauptkasse und Sparkasse), ferner die Wasserwerksverwaltung unbedingt zu belassen, da eine Verlegung der Kassen schon mangels geeigneter Räume und eine Verlegung der Räume der Wasserwerksverwaltung wegen der in den gegenwärtigen Räumen angebrachten Betriebsleitungen (Fernsprekleitung), Wasserstandsfernsegeleitung usw.) untunlich ist. Ebenso erschien es zweckmäßig im Rathause zu belassen bezw. dorthin zu verlegen: die Rechnungsabteilung, die Abteilung, welche Generalien und Personalien zu bearbeiten hat, und die Abteilung, welche Schul- und Sparkassensachen bearbeitet. Dagegen erschien es angezeigt, andere Verwaltungszweige, namentlich solche, die einen starken Verkehr mit der Bevölkerung aufweisen, aus dem Rathause zu verlegen, einmal weil für sie dort Platz nicht mehr vorhanden ist, sodann aber um auch das Rathaus-Gebäude von dem jetzt dort herrschenden starken Verkehr zu entlasten. Die Umbauarbeiten im Rathause und im Fleißchen Hofe, sowie die Beschaffung von Möbeln werden auf 100 000 M. veranschlagt. — Die Versammlung bewilligte ohne Debatte diesen Betrag.

13. Nachbewilligung von Mitteln für die Unterhaltung des städt. Fuhrparks.

(Berichterstatler: Stadtv. Liebeneiner.)

Die im Haushaltsplan der Bauverwaltung für den städt. Fuhrpark vorgesehenen Beträge werden voraussichtlich um 12 200 M. überschritten werden, da die Fuhrmittelpreise und sonstigen Unterhaltungskosten, wie Kutscherlöhne usw., erheblich gestiegen sind und noch weiter steigen dürften. Der Referent befragte die Nachbewilligung. — Die Stadtverordneten stimmten dem Magistratsantrage einstimmig zu.

14. und 15. Gehaltsfestsetzung für die Architekten Walter und Alfred Daehmel.

(Berichterstatler: Stadtv. Petrid.)

Dem Architekten Walter Daehmel, der in der städt. Bauverwaltung als Hilfsarbeiter seit dem 1. Dezember v. J. beschäftigt ist, soll eine Vergütung von 280 M. monatlich gezahlt werden. — Architekt Alfred Daehmel ist während des Krieges Vertreter des entzogenen gewesenen Stadtbauamts Meisters Noke gewesen. Seine Weiterbeschäftigung ist auch nach Noke's Rücktritt bis auf weiteres notwendig. Er bezog bis jetzt 320 M. monatlich. Seine Bitte geht dahin, ihm mit Rücksicht auf seine 24-jährige Tätigkeit beim Magistrat ein Monatsgehalt von 400 M. zu bewilligen. Magistrat und Vorbeurteilungskommission beantragten das Monatsgehalt ab 1. Januar d. J. auf 380 M. festzusetzen. — Die Versammlung stimmte beiden Gehaltsfestsetzungen zu.

16. Festsetzung der Gehaltsbezüge für den Maschinenwärter Reimann.

(Berichterstatler: Stadtv. Liebeneiner.)

Es wird vorgeschlagen, R. ein Jahresgehalt von 2800 M. zu bewilligen. Außerdem erhält Reimann freie Wohnung im Werte von 180 M. und freie Heizung und Beleuchtung im Werte von 150 M. pro Jahr. Seine Gesamtbezüge würden demnach insgesamt jährlich 3330 M. betragen. Ueberstunden über die achtstündige Arbeitszeit sollen Reimann zum Stundenlohn von 1,40 M. vergütet werden. — Die Stadtverordneten erklärten sich damit einverstanden.

17. und 18. Festsetzung der Besoldungsverhältnisse des Heizers Tente an der evangel. Schule und Erhöhung der Jahresvergütung für die Volksschul-Inspektoren.

(Berichterstatler: Stadtv. Grütner.)

Das Gehalt Tenters soll auf 1600 M. jährlich festgesetzt werden, dazu erhält er freie Wohnung und Löhnerzuschläge. Das Jahresgehalt der vier Inspektoren außer den Löhnerzuschlägen soll auf 1600 M. erhöht werden. — Die Versammlung stimmte der Magistratsvorlage zu.

19. Regelung der Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse für die Beamtenanwärter.

(Berichterstatler: Stadtv. Schumann.)

Nachdem eine Regelung der Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse der Beamten Notgedrungen hat, schlägt der Magistrat eine gleichartige Regelung dieser Verhältnisse auch für die städtischen Beamtenanwärter (bisher Diatäre genannt) vor. Die in Frage kommenden Anwärter erfüllen schon jetzt alle Vorbedingungen, die für eine Anstellung als Beamte gefordert werden können; lediglich der Mangel an

Beamtentstellen und die Vorschrift, daß die Hälfte dieser Stellen mit Militärbeamten besetzt werden muß, macht ihre Anstellung vorläufig unmöglich, obgleich mehrere Bewerber das 30. Lebensjahr bereits überschritten haben. Da alle Bewerber tatsächlich die gleiche Arbeit wie die Abteilungsbeamten verrichten, erscheint es billig, ihnen auch annähernd gleiche Vergütung wie diesen zu gewähren. Die Versammlung erklärte sich debattelos mit der Neuregelung einverstanden.

20. und 21. Schaffung von Beamtentstellen in der Stadt. Sparkasse und der Stelle eines Sparkassen-Direktors.

(Berichterstatler: Stadtv. Schumann.)

Es wird beantragt, die in der Sparkasse zurzeit unbefähigte Buchhalterstelle wieder zu besetzen und für die Stadtkasse eine neue Buchhalter- und eine Kassensührerstelle zu schaffen. — Herr Stadt. Kähler soll am 1. Oktober 1919 zum Direktor, unter Beförderung in die 1. Beamtensklasse, ernannt werden. — Die Stadtvorordneten stimmten beiden Magistratsvorschlägen zu.

22. Drittelung der 3. und 4. Klassen und Bewilligung der Vertretungskosten für zwei Lehrkräfte an der evangelischen Knabenschule.

(Berichterstatler: Stadtv. Kleinwächter.)

Gemäß dem Magistratsantrage sollen die 3. und 4. Klassen geteilt und von zwei Lehrkräften vertreten werden. Die dadurch entstehenden Kosten wurden von der Versammlung bewilligt.

23. Drittelung der 3. u. 4. Klassen und Bewilligung der Vertretungskosten für zwei weitere Lehrkräfte an der evangelischen Mädchenschule.

(Berichterstatler: Stadtv. Anders.)

Die beantragte Drittelung der 3. und 4. Klasse wurde genehmigt; zwei Vertreterinnen sollen angestellt werden und die Kosten dafür werden bewilligt.

24. Einrichtung einer dritten Hilfsklassen.

(Berichterstatler: Stadtv. Wagner.)

Der Magistrat beantragt, der vom Hilfsklassenleiter beantragten Errichtung einer dritten Hilfsklassen zuzustimmen und die durch Einrichtung der Klasse und Befetzung der Stelle mit einem Lehrer entstehenden Kosten bewilligen zu wollen. — Die Versammlung beschließt demgemäß.

25. und 26. Erwerb einer Parzelle und Anschaffung eines Rassenchrantes.

(Berichterstatler: Stadtv. Petrid.)

Die Versammlung stimmt dem vom Magistrat beantragten Erwerb einer kleinen Parzelle vom Grundstück des Bädermeisters Poser zu und bewilligt 3360 Mk. für die Anschaffung eines Rassenchrantes für die Sparkasse.

27. Drucklegung der Magistratsvorlagen und der Verhandlungsberichte.

(Berichterstatler: Stadtv. Dikreiter.)

In Zukunft sollen alle Vorlagen jedem einzelnen Mitgliede der Versammlung und den Mitgliedern des Magistrats gedruckt zugehen. Die Kosten werden sich auf etwa 200—300 Mk. für jede Sitzung belaufen, im Jahre also auf ca. 3500 Mk. In derselben Weise sollen die Verhandlungsberichte hergestellt werden, so daß jedes Mitglied ein vollständiges Bild der Tätigkeit der Versammlung ständig im Besitz hat. Die Kosten hierfür werden auf 100 Mk. für jede Sitzung veranschlagt, im Jahre also auf etwa 1200 Mk.

Stadtv. Seeliger ist im Prinzip für die beantragte Drucklegung, nur hält er den Abdruck von unbedeutenden Vorlagen, wie z. B. Entlastung von Rechnungen, für überflüssig. Die Kosten würden sonst zu hoch und man siehe ohnehin vor beträchtlichen Steuererhöhungen. — Stadtv. Kleinwächter regt an, die gedruckten Vorlagen auch der Presse zur Verfügung zu stellen, damit diese sofort Unterlagen für die Zeitungsberichte zur Verfügung habe. — Stadtv. Dikreiter vertritt die Ansicht der Anregung nachzukommen. Die Kosten für die Drucklegung seien die Sache wert. — Die Versammlung stimmt darauf der Drucklegung zu.

28. Pachtung der von Zedlitz'schen Ziegelei in Rynau.

(Berichterstatler: Stadtv. Petrid.)

Wie bereits bekannt, sollen im Stadtbereich in der Wohnungsnot Kleinwohnungsbauten errichtet werden. Dazu sind nach ungefähre Zusammenstellung außer Dachsteinen und Dedensteinen rund 3 000 000 gewöhnliche Mauerziegel nötig. Um diese umfangreiche Lieferung sicherzustellen, wurde bei den in Betracht kommenden Ziegeleien um Abgabe bindender Angebote ersucht. Nur die Fürstliche Ziegelei in Ober Waldenburg gab ein Gebot ab und bot unter gewissen Einschränkungen 1 1/2 Millionen Ziegel an, alle anderen teilten mit, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen bindende Verpflichtungen nicht eingehen können. Um nun die fehlende Ziegelmenge zu beschaffen und auch für die nächsten Jahre, in denen nach Eintritt niedriger politischer Verhältnisse bestimmt mit einer hohen Bauaktivität zu rechnen sein wird, die Ziegeleilieferung zu regeln, beantragt der Magistrat, die Ziegelei des Freiherren von Zedlitz in Rynau zum Zwecke der Ziegelfabrikation zu pachten. Es ist bereits mit dem Baron von Zedlitz verhandelt und ein Vertragsentwurf aufgestellt. Darin ist besonders hervorzuheben der Nachsatz mit jährlich 6000 Mark, die Pachtdauer mit 25 Jahren unter der Einschränkung, daß die Stadt das Pachtverhältnis schon nach 15 Jahren lösen kann, falls sich der Betrieb nur unter Verlust aufrecht erhalten läßt, und schließlich die Möglichkeit der Weiterverpachtung an einen Dritten. Die Pacht soll bereits am 1. April d. J. beginnen. Die Jahresleistung der Ziegelei läßt sich bis auf 2 Millionen Ziegel festsetzen.

Stadtv. Kellner erhob verschiedene Einwendungen gegen die der Versammlung vorliegende Kalkulation. Er bat, diese nochmals zu prüfen und die Beschlußfassung zu vertagen. — Stadtv. Lieben-

elmer erklärte, daß er sich als Konkurrent der Abstimmung enthalte. — Stadtv. Grütner hielt es für sehr erfreulich, daß die Stadt zur Verringerung der Wohnungsnot selbst als Produzent auftritt. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann erwiderte auf die von Herrn Kellner geäußerten Bedenken, daß die Pachtung selbst dann notwendig sei, wenn die Stadt nicht billiger als die Fürstliche Ziegelei produzieren sollte. Zur Durchführung des Bauprogramms brauche die Stadt im ganzen 3 1/2 Millionen Ziegel. — Stadtv. Dikreiter trat ebenfalls für die Annahme der Vorlage ein. — Stadtv. Kellner zog hierauf seinen Antrag auf nochmalige Erklärung der Kalkulation zurück. — Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit der Pachtung einverstanden und genehmigte den vorliegenden Pachtvertrag.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Schluß 9 1/2 Uhr. — An die öffentliche Sitzung schloß sich eine geheime Sitzung, die erst um 11 Uhr abends endigte.

Die Tätigkeit der Waldenburger Rauhhafts- und Fürsorgestelle für Jungenkranke im Jahre 1918.

Die Fürsorgestelle gibt jeben den Bericht über ihre Tätigkeit im vorigen Jahre heraus, dem wir folgendes entnehmen:

In dem achten Berichtsjahre der Fürsorgestelle hat sich in der Fürsorge mancherlei verändert. Schwester Benide verließ nach jahrelanger, erfolgreicher Tätigkeit ihre hiesige Stelle, da ihre Kräfte für die immermehr anwachsende Arbeit nicht mehr ausreichten. Schwester Maria Gaische übernahm dieselbe am 1. Februar 1918. An Stelle einer zweiten Schwester ist seit dem 1. Juni 1918 Frä. Schubert vorübergehend mit in der Fürsorge tätig. Eine Verlegung des Fürsorgezweckes fand am 1. April 1918 nach der Hochwaldstraße 1 statt. Wir haben nun ganz den Verhältnissen entsprechende große, sonnige Räume. Die Tätigkeit wird in gleicher Weise fortgeführt, soweit es sich bei der überaus schweren Zeit tun läßt.

Im Jahre 1918 fanden 82 Sprechstunden statt, welche Herr Stadtdr. Dr. Richter, der leitende Arzt der Fürsorgestelle, jeden Dienstag und Freitag nachmittags von 5—7 Uhr abhielt. Unterzucht wurden 2115 Personen, davon kamen erstmalig 818. Die Zahl derjenigen, welche die Fürsorge aufgesucht haben, ist 2500. In Fürsorge wurden 160 Familien mit 239 Personen, und zwar: 66 Männern, 78 Frauen und 95 Kindern, genommen.

Die 818 erstmalig erkrankten kamen aus: Waldenburg 211, Altwasser 128, Dittersbach, 89, Weichstein 85, Hermsdorf 40, Salzbrunn 16, Sornau 15, Sandberg 31, Gottesberg 32, Reubain 11, Althain 3, Neu Salzbrunn 19, Seidenberg 16, Hartau 8, Kellhammer 17, Charlottenbrunn 5, Friedland 5, Gärbersdorf 4, Rühlensdorf 1, Liebersdorf 1, Bärengrund 1, Bärtsdorf 1, Tittmannsdorf 2, Köthenbach 2, Ober Hermsdorf 8, Neu Weichstein 6, Ober Waldenburg 45, Reichenberg 12, Nieder Salzbrunn 6, Steinbrunn 10, Neu Crausendorf 1, Neu Rätzsch 1, Mit Rätzsch 2, Konradtsdorf 1, Steinau 1, Langwallersdorf 1.

Davon waren 264 Männer, 249 Frauen, 345 Kinder. Dem Verufe nach waren es: 197 Verurteilte und Grubenarbeiter, 15 Fabrikarbeiter, 7 Porzellanarbeiter, 12 Professionsisten, 5 Lehrlinge, 2 Monteure, 1 Kaufmann, 5 Fernschüler, 2 Lehrer, 2 Kontoristen, 1 Bergschürer, 1 Privatsekretär, 4 Soldaten, 3 Krieger- und 6 Knappschickschüler, 136 Ehefrauen, 38 Diakonissen, 30 Fabrikarbeiterinnen, 14 Grubenarbeiterinnen, 8 ohne Beruf, 8 Hausdiener, 1 Pflegerin, 1 Zeitungsträgerin, 2 Verkäuferinnen, 1 Kontoristin, 1 Schneiderin, 1 Fabrikarbeiterin, 1 Wirtschafterin, 1 Geschäftsfrau, 1 Kinderfräulein, 3 Stützen, 1 landwirtschaftliche Arbeiterin, 1 Gemeindeführerin.

Uebertreten wurden durch die Landesversicherungsanstalt Schleien 63; durch die Herren Ärzte 64; durch die Behörden 57; auf eigene Meldung 662. Dazu kommen aus dem Berichtsjahr 1917 319 Familien anstatt 500 mit 395 Personen statt 595, wie es 1917 fälschlicher Weise angegeben war. Es waren also im Jahre 1918 in Fürsorge 479 Familien mit 634 Personen. Davon schieden durch den Tod 60 und durch Weggang 30 aus.

Desinfektionen wurden auf Antrag der Fürsorgestelle 108 ausgeführt. 30 Männer, 20 Frauen, sowie 94 Kinder fanden Aufnahme in Heilstätten. Außerdem wurden 8 Männer, 10 Frauen und 6 Kinder im Krankenhaus, und 3 Männer und 2 Frauen im Ambulantenheim untergebracht. Die Kosten der Patienten, sowie die von 48 Heilstätten übernommenen Landesversicherungsanstalt Schleien in Breslau. Bei zwei Heilstättenfällen übernahm der Tuberkulose-Ortsausschuß Waldenburg, sowie der Schleische Provinzialverband zur Bekämpfung der Tuberkulose in Breslau je die Hälfte der Kosten, bezgl. trug der Provinzialverband die Hälfte der Kosten, welche durch die Unterbringung von 44 Kindern in Heilstätten entstanden sind. Für fünf Kranke, welche in Stungenberg Aufnahme fanden, übernahm in denselben Werthe die Fürstliche Meißnische Generaldirektion — Schleien Waldenburg — die Kosten. 4 Kranke wurden auf Kosten des Ortsausschusses in der Universitätsklinik, Breslau, behandelt. Die erforderlichen Stimmuntersuchungen wurden im Untersuchungsamt Breslau vorgenommen. Um die Kranken zu überwachen und ihre häuslichen Verhältnisse kennen zu lernen, sind von der Fürsorgestelle 1996 Besuche gemacht worden, bezgl. 276 ambulatorische Besuche im Interesse der Kranken. Stepp- und Friedeweden wurden 26 vertrieben und 1 Bott mit Strohball versehen. 660 Portionen Mittagessen wurden durch die Stadt, bezgl. 600 durch die Landesversicherungsanstalt Schleien in Breslau verabreicht. An Milch wurden 2970 Liter auf Kosten des Tuberkulose-Ortsausschusses verausgabt. Milch, sowie Lebensmittelreste wurden von Herrn Dr. Richter reichlich verabreicht, bezgl.

stellte Herr Dr. Richter 20 Gutachten für Heilstättenfälle aus. Mietszuschüsse wurden bewilligt. Um die Kur anhaltender zu gestalten, wird den aus der Heilanstalt entlassenen Patienten ein Betrag von 90 Mk. von der Landesversicherungsanstalt Schleien bewilligt, um sich die nötige Nahrung beschaffen zu können. Auch dieses Geld gelangt durch die Fürsorgestelle an die Patienten, welche es nach Ueberbringung der Quittungen über die gelauteten Lebensmittel, in monatlichen Raten von 30 Mk. ausbezahlt erhalten.

Auch in allen sozialen Fragen werden die Kranken aufgeklärt und beraten. 561 Schriftstücke gingen im Berichtsjahre durch die Fürsorgestelle. In der Weihnachtstzeit am 29. Dezember 1918 konnte 100 Familien eine Freude bereitet werden. Es wurden von der Fürsorgestelle gegen 1100 Mk. gesammelt. Allen freundlichen Gebern, vor allem sämtlichen Grubenverwaltungen und industriellen Betrieben und dem bayerischen Frauenverein, herzlichsten Dank.

Die Walderholungsstätte war vom 15. Mai bis 15. Oktober 1918 geöffnet und es sind in dieser Zeit 50 Kinder aus der Stadt und dem Kreise Waldenburg versorgt worden. Mit den Kindern wurde dreimal gewechselt, und zwar: 16 Mädchen, 18 Knaben, 16 Mädchen. Durch eine außerordentlich gute Ernährung, viel Siegeturen, Wölbungen etc. haben wir gute Erfolge erzielt. Die ärztliche Beratung hatte Herr Dr. Richter übernommen. Geleitet wurde die Walderholungsstätte von der Schwester und Frau Anna Kähler aus Altwasser. Die Gemeindevorstände, welche Kinder in der Walderholungsstätte untergebracht hatten, zahlten ein Verpflegungsgeld von 1,20 Mk. je Kind und Tag. Die Landesversicherungsanstalt Schleien gab einen einmaligen Beitrag von 300 Mk.

Vom 21. November bis 23. November 1918 fand im Zeichenhof der katholischen Mädchenschule ein Lehrgang über Tuberkulosebekämpfung, welcher von Fräulein v. Schweinichen geleitet wurde, statt. Es beteiligten sich 22 Gemeindevorstände aus der Stadt und dem Kreise Waldenburg daran. Die von allen Teilnehmerinnen gut bestandene Prüfung nahm der leitende Arzt der Fürsorgestelle, der Stadtdr. Herr Dr. Richter, ab.

Zum Schluß bitten wir alle Freunde unserer Bestrebungen, uns durch Zuwendung reichlicher Mittel unterstützen zu wollen, damit wir die Tuberkulose, die durch die lange Dauer des Krieges in gerabrig erschreckendem Umfange zugenommen hat, schnell bekämpfen können. Die Fürsorgestelle in Waldenburg, Hochwaldstraße 1, sowie die Stadthauptkass (Rathaus) nehmen Geldspenden gern entgegen.

* Belohnung für Ansehen von Baumfressern. Da die an den Kreiskassen angehängten Obst- und Wildbäume oft unvorsichtig beschädigt werden, so ist eine Belohnung von mindestens 20 Mark für jeden Mann ausgesetzt, der einen Baumfresser so zur Anzeige bringt, daß dessen gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

— Erstkommunion. Am heutigen Donnerstag wurden in der katholischen Pfarrkirche 210 Kinder aus Waldenburg, Ober Waldenburg und Neu Weichstein von Kononius Gasse zur ersten hl. Kommunion geführt.

— Der Verein katholischer erwerbstätiger Frauen und Mädchen hielt am 25. d. Mts. die Generalversammlung ab. Nach dem zum Vortrag gebrachten Jahresbericht zählt der Verein gegenwärtig 108 Mitglieder, 102 Ortsvereine und 68 Ehrenmitglieder. Jeden Monat wurden 2 Versammlungen und nach Bedarf eine Vorstandssitzung abgehalten. Redner und Rednerinnen sprachen über religiöse, soziale und vaterländische Themen. Sekretärin Frä. Schwebel veranstaltete Kurse und Vortragsabende und stellte das Sekretariat, Gerbersstraße 5, für Stellenvermittlung und Berufsberatung zur Verfügung. Kranke Mitglieder und Erstkommunionkinder erhielten Unterstützung. Für drei verstorbene Mitglieder wurden 160 Mk. Sterbegeld ausgezahlt. Die Einnahmen des Vereins beliefen sich auf 2093,62 Mk., die Ausgaben auf 1075,24 Mk. Frä. Klose wurde aus Anlaß ihres Abschieds von dem Amte einer 1. Vorsitzenden vom Vizepräsident, Oberkaplan Konnast, für alle Arbeit und Mühe der Tatkraft des Vereins ausgesprochen. In der folgenden Wahl wurden gewählt: Frau Bod als erste, Frau Krause als zweite Vorsitzende, Lehrerin Frä. Bartus als Bibliothekarin, Frä. Döber als Kassiererin, Frä. Schöndfelder und Frau Scholz als Schriftführerinnen. Die nächste Versammlung findet am 8. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal statt.

— Neu Salzbrunn. In der Gemeindevorstandssitzung wurde eine neue Aufbahrungshausordnung, die eine erhebliche Erhöhung der früheren Beiträge vorsieht, genehmigt. Beschlossen wurde die Anstellung einer Lehrerin an der evangelischen Schule, die Kosten für die Einrichtung eines neuen Klassenzimmers bewilligt. — Als Beisitzer für den Vorstand wurde Altmannsdorfer Ratsk. gewählt. Die nächste Sitzung wird sich mit der Anstellung eines Gemeindevorstandes befassen. Der Gemeindevorstand wurde beauftragt, mit den Gemeindevorständen Konradtsdorf und Hartau wegen Verlegung im Verhandlungen zu treten. Die Lehrer wurden mit einem Antrage auf Gewährung einer einmaligen Beihilfe als Feuerungszulage am die Rationierung verwiesen. Zugestimmt wurde einem Antrage der Reichsversicherungsanstalt, die Kaufkraft der für die Veranschlagung amtlicher Bekanntmachungen vom 1. April ab in Bogell kommen mit 50prozentiger Bezahlung nach dem Zeitungspreis mit 50prozentiger Ermäßigung eintreten zu lassen. Das Mietverhältnis am beschloß, dreizehnen März, denen gefällig wurde, die aber keine andere Wohnung gefunden haben, zu veranlassen, vorläufig in den bisherigen Wohnungen zu bleiben. Zur Behebung der Wohnungsnot wurde beschlossen, aus Mitteln der Gemeinde 10 000 Mk. leihweise zur Verfügung zu stellen.

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

„Ja, mein — ein älterer Herr ist's halt. — Graue Haar hat er schon, und einen Vollbart, und blaue Augen, glaub' ich — aber so genau hab' ich ihn noch net angeschaut. — So nett ist er und so freundlich; Mutter sagt immer, einen besseren Zimmerherrn könnt' man schon gar net finden. Und grad' ein Glück ist's für uns — und so oft ist die Mutter abends allein, da kommt immer der Herr Brandt zu ihr herüber und leistet ihr Gesellschaft.“

„Sind Sie denn des Abends nicht zu Haus, Fräulein Lanzinger?“

„Net immer. Seit ich aus der Schul' bin, muß i halt oft fortbleiben. Ich hab doch die Stellung bei dem Fräulein Raitmoser, und da muß ich oft noch übers Nachtessehn bleiben. Eigentlich ist's ja nur bis acht, aber mein, wenn grad' viel zu tun ist, nachher wird's doch manchmal bis um elf —“

„Was haben Sie denn da zu tun?“

„Schreibmaschine schreib' ich.“

„Bis um acht Uhr abends?“

„Ja, freilich!“ Sie lachte ein wenig. „Was denken denn Sie — daß man seine fünfzig Mark im Monat geschenkt kriegt? — Grad' zum Verschlecken hat das Fräulein Raitmoser mir. Und sie sagt eh immer, wenn der Vater nicht ein so guter Freund von ihr gewesen wär', nachher könnt' sie's net tun. Ich darf schon froh sein, — fünfzig Mark von drei bis um acht, das ist schon viel, wo ich doch so schlecht stenographieren kann, und grad' extra gut ist's mit dem Maschinenschreib'n im Anfang auch net gegangen. — Wissen S', wie der Vater noch lebte, da hab' ich immer schreiben dürfen, weil's mir Spaß gemacht hat, daher hab' ich's können. — Da ist's schon recht, daß ich manchmal ein bißel länger arbeite!“

„Aber weshalb schreiben Sie denn nicht lieber vormittags, als bis in die Nacht hinein?“

„Wer soll denn nachher kochen? Mutter hat schon so viel zu tun, und sie darf sich doch nicht anstrengen. — Wissen S', wie der Vater gestorben ist vor drei Jahren, da ist die Mutter so krank geworden, mit den Nerven hat sie's gehabt, und seit der Zeit kann sie gar nimmer recht laufen. — Nein, vormittags muß ich schon daheim bleiben. Aber das macht doch nix. Müd wird man ja freilich — nu mein, manchmal

bin ich gar eingeschlafen beim Schreiben — aber nachher schläft sich's gut, und Fräulein Raitmoser meint auch, wenn man so jung ist, nachher schad't das nix.“

„Mein Gott!“ jagte Doktor Mayr leise. „Aber Olof griff nach seinem Arm und drückte ihn heftig.“

„Darf man fragen, wie alt Sie eigentlich sind?“ fragte er rasch, noch ehe der junge Arzt etwas Weiteres hatte sagen können. Und Sussi Lanzinger wurde rot.

„Naten S' doch einmal!“

„Sechzehn —?“

„Grad' erraten! — Aber der Rudolf stöhnt so viel —“

Doktor Mayr beugte sich über den Kranken, der noch immer in tiefer Bewußtlosigkeit lag. Helfen konnte er ihm ja nicht — und auch, als der Kranke sich gleich darauf von neuem erbrach — wohl infolge der anhaltenden Erschütterung des Fahrens — vermochte er nichts weiter zu tun, als daß er oberflächlich reinigte.

Dann saßen sie wieder beieinander — leise, mit behutsam gedämpfter Stimme erzählte Sussi Lanzinger ihre Geschichte — und die beiden jungen Männer sahen beinahe ehrfürchtig auf das liebe runde Kinder Gesicht, das aus zerrissenen alten Decken hervorlief. Ja — müßig gehen konnte sie freilich nicht, die kleine Sussi Lanzinger! Aber zum Müßiggang sei man doch auch nicht auf der Welt — nicht wahr?

Und wenn man jung und gesund war, dann konnte man gern am Morgen drei Stuben in Ordnung bringen, am Vormittag das Mittagessen kochen und etliches anderes mehr tun, um dafür einen langen Nachmittag hindurch auf der Schreibmaschine zu schreiben — nicht wahr? Früher — ja — — da hätte sie's mal gut gehabt — wie der Vater noch lebte! Grad' vermöhnt hätt' sie der Vater — und der Rudolf auch. — Der Rudolf sei doch Student gewesen, na, und wie's die Studenten trieben, das wußt' man doch — Sussi Lanzinger machte ein sehr gescheites Gesicht. Aber der Rudolf, der wäre nie ausgegangen, ohne sie mitzunehmen, und wenn das Wetter schön war, so sei er mit ihr hinausgefahren — ins Martal, wenn er der Arbeit wegen nur für einen Nachmittag fort konnte, und weiter hinaus ins Gebirge, über den Sonntag, wenn seine Zeit es erlaubte. Im letzten Jahr — nun ja — die Mutter hätt' sie halt auch nicht aus der Schule nehmen wollen, ehe sie damit durch war — und der Rudolf brauchte viel Geld zum Studium. —

„Aber nur eine Stunde, bis zum Dunkelwerden, Rosemarie“, sagte sie rasch.

„Du sitzt wohl auf'n Ohren?“ sagte Willi unten beim Empfang an der Haustür, als ihm Rosemarie zur Begrüßung nicht gerade sanft auf die breite Schulter schlug. „Und Deine Ose am Fenster, wie'n Cerberus am Eingang zur Unterwelt. Hat wohl'n mächtigen Krieger auf mich — was?“

„I wol!“ sagte Rosemarie, sich die gelassenen Zopfschleifen fester knüpfend. „Die is überhaupt viel anständiger, wie Du denkst. Mir stopft sie meine Strümpfe, und ich kann raus, siehste.“

Darauf wußte der Sechzehnjährige nichts zu sagen. Er hatte die Hände in die engen Hosentaschen gesteckt und sah starr geradeaus auf das freie Bauland, das sich dem Vorort angrenzte, und über das fort der Weg zu dem kleinen See führte, der in den letzten Wochen so herrlich fest zugefroren war.

„Du ist's Eßig mit der Eisbahn“, ndrachte er weiter, „grade wo wir die Kaiserlinie so fein können! Die stumpsinnige Sonne macht alles kaput — Gemeinheit!“

„Gemeinheit!“ echote Rosemarie, sich die kaum zugeknöpfte Strickjacke wieder aufziehend. „Ich glaube, wir dürften gar nicht mehr raus auf'n See.“

Er sah sie mitleidig von der Seite an.

„Hast woll Dange um Dein bißten Leben? ... Seid doch alle feige Menschen, ihr Mädchen.“

Rosemarie fuhr wild herum.

„Hoch — beneide, ich geh nicht drauf! Hast Du ne Ahnung! Ich kann ja schwimmen. Vielleicht besser wie Du!“

Er grünte. Er nahm sogar die Hände aus den Hosentaschen, um eine seiner vielstehenden Handbewegungen durch die Luft zu machen.

„Kann ich mir lebhaft vorstellen. Brüllen würdest Du und Hilfe rufen, wenn Du eintuachtest. Na, ich lieb' Dich ja gappeln — mindestens fünf Minuten. Und dann müßtest Du auch erst noch „Bitte, bitte“ sagen, ehe ich Dich raushole.“

Er behüte sich bei dieser Vorstellung so behaglich, daß Rosemarie in Wut kam. Sie drängte gegen ihn, daß er von dem schmalen Fußweg in eine Pfäde geriet, und hielt ihm die geballte Faust direkt vor das Gesicht.

„Stell!“ sagte sie niederschmetternd.

Er ließ sich ihr Drängen nicht gefallen und drängte wieder.

„Wenn Du froh wirst, Rosemarie, gib's ein drauf!“ sagte er verbissen. „Du bist überhaupt in letzter Zeit immer so froh. Spaß verstehst gar nicht mehr — nee. Schon auf der Eisbahn habe ich mich über Dich geärgert. Wenn ich Dir Deine Schlittschuhe nicht fest genug anschnalle, dann lasse sie Dir doch von den andern Haseln anschnallen aus Prima, die sind ja ganz toll drauf! Wollen erst mal sehen, wer der größte Eitel ist — Du oder ich.“

„Du!“ sagte sie schnell und lachend.

In sein blaßes, unfertiges Knabengesicht stieg eine feine Rote. Sie gingen jetzt quer über das Weiße, mit hellen, feinen Gräsern bedeckte Feld dem Waldstreifen zu, an dem der kleine, sonst zugefrorene See lag. Die Sonne vergoldete jedes Hälmchen und Zweiglein am Wege, und die Späßen, die sich in den tiefen Furchen der Acker niedergelassen, lärmten so laut und frühlingstoll, als wäre der Winter wirklich schon vorbei.

Die beiden jungen Menschenkinder merkten nichts von alledem. Bös blickten sie sich gegenseitig an, und Rosemarie wiederholte noch einmal ihr „Du“.

Einen Augenblick flarrte der Sechzehnjährige in das niedliche, herausfordernde Gesicht, in dem die Überlegenheit wuchs. Dann hob er den Arm, packte das Mädchen und zwang es mit jähem Ruck in die Knie.

„Nun, sage noch einmal, wer der größere Eitel von uns beiden ist, Rosemarie!“

Sie wollte sich wehren, wollte ihm blindlings wie sonst bei ihren häufigen Zankereien in das Gesicht schlagen, wollte beißen — schreien, spucken — und tat es nicht.

Er hatte jetzt auch noch den anderen Arm genommen. Und so, mit aller Kraft hatte er diese beiden jungen, starken Arme um ihren Leib gelegt, um sie zu Boden zu zwingen. Beinahe hätte sie wirklich gelegen, ganz lang auf der nassen, leuchtenden Erde, aber da geschah etwas Unerwartetes. Seine Hände, die sie umspannt hielten, lockerten sich plötzlich und hoben den Mädchenskörper ganz vorsichtig und ganz wieder in die Höhe. In die weiße, unbewegte Knabenstirn aber kam ein fremdes, dunkles Rot.

Rosemarie sah es, fühlte das Erschlaffen seiner Arme und das langsame, weiche Wiederaufsteigen. Ein ganz kleines, ungewohntes Zittern überfiel sie, dem ein kurzes, verständnisloses Gefühl des Stundes folgte.

Verwirrt strich sie sich Jade, Mütze und Zöpfe zurecht.

„Ich bin doch das größere Eitel von uns beiden“, sagte sie leise.

Er antwortete gar nicht. Aber er strebte von ihr fort, ließ ein Stiel quer über die Wiege und riß sich dabei die Mütze vom Kopfe wie einer, dem sehr heiß geworden war.

Rosemarie sah ihm nach und ging langsam denselben Weg. Komisch, wie der Fuß in die Erde einsank beim Gehen. Und wie lichtgrün die Hälmchen unter ihren Füßen waren, man wagte sie gar nicht zu zertröten, so hübsch sah das aus. Die Vögel zwitscherten ringsum, als sei das lange, lange her, daß sie hier mit Schlittschuhen am Arm entlang gegangen, und die Sonne — wahrhaftig, die Sonne schien beinahe so warm wie im Mai. Da drüben aber, da drüben, dicht an dem aufgetauten See, stand ein Weidenbaum mit Nädchen, silbergrün und schimmernd wiegen sie sich da im Winde.

Willi hatte sie wohl auch bemerkt, denn er blieb mit einem Male stehen und suchte in seiner Tasche herum. Nun hielt er sein Taschenmesser in der Hand, schnitt vorsichtig an den jungen Zweigen herum und kam dann wieder ein Stück des Weges zurück, den das Mädel verträumt, ganz seltsam verträumt entlang schlenderte.

Ein Lachen war in seinem Gesicht, ein ungewohntes, eigentümliches Lachen, das sich sehr komisch auf den blauen Lippen machte.

„Da — sieh mal — schon Nädchen“, sagte er mit ausgestreckter Hand. „Willst Du sie haben?“

Sie nickte rasch.

„Danke!“ Sie nahm den Busch, ohne ihn anzusehen, und ging dann eine ganze Weile schweigend neben ihm weiter.

Die Sonne wurde blässer über den jungen Köpfen, fast immer tiefer drüben über dem Waldstreifen und dem See.

„Tut Dir wohl leid, daß — daß der See wieder ganz auf ist?“ begann er plötzlich wieder, indem er ihr forschend in das gesenkte Gesicht sah.

Sie schüttelte den Kopf.

„Jetzt — nicht — mehr“, sagte sie vernonnen.

Willi wußte nicht sofort die Antwort auf dieses rasche Entgegenkommen. Nur die Hand hob er, hob sie genau so vorsichtig und sanft, wie er sie vor wenigen Minuten von dem Mädchenskörper fortgenommen. „Habe ich Dir weh getan, als ich so zupackte — Rosemarie?“

Da lächelte sie, lächelte zum ersten Male ganz genau so schön wie der Knabe.

„Quasch!“ sagte sie tief aufatmend, nahm seine suchende Hand, drückte sie krampfhaft und ließ sie wieder los.

Und das war der Schluß ihrer wilden Kinderfreundschaft.

„Wir sind halt net reich — schön wär's schon, wenn man ein bißel Geld hätt.“ — Und Susi Lanzinger seufzte. Aber es war nur ein flüchtiger Seufzer, und eine resolute Handbewegung, die alle Dedn und Sack verschob, in die das Näderl eingepackt war, sollte wohl den melancholischen Gedanken verschicken. „Aber ich schwur immer nur von mir, ich bin schon eine Blandertasche, das muß man schon wirklich sagen. — Und ich glaub', ich hab' nicht einmal gedankt.“ —

Lebhafter Protest erstidte jeden Versuch zu einer Dankesbezeugung im Reime. Und schüchterner als bisher fuhr Susi fort:

„Ja — und ich weiß noch net amal, wer Sie sind. — Der Herr Doktor, das weiß ich ja, das hab' ich auf dem Bahnhof gehört. — Sie heißen Mayr, net wahr? — Aber Sie —“

„Ach heiße Torilsson.“

„So — rih — — Ja mein! — Was ist denn das für ein Name —?“

„Ein schwedischer Name. Mit Vornamen heiße ich Olof.“

„Nachher sind S' gar ein Schwede?“

„Freiwill! — Aber ist denn das so etwas Schreckliches?“

„Beileib' net! — Ach mein' nur — weil S' doch so — so deutlich anschau'n —“ Sie wurde rot, als Olof lächelte; und um ihre Verlegenheit zu verbergen, fuhr sie um so energetischer fort: „Und ich alorb's auch net — Sie sprechen doch so aut Deutsch —“

Nekt hatte Olof Auskunft zu geben. Rastend und rollend, schwankend und stehend, trumfte der Rua vorwärts — sie wirkten nicht, wo sie waren, sie saßen nur immer in den weiten leeren Raum, der immer dunkler und immer öder zu werden schien. Die Käfte wurde immer empfindlicher, die Glieder drohten ihnen zu erstarren — und sie saßen von den Dackn, die sie anfangs ungenommen hatten, die Käfte noch wieder her, um den Kranken damit zu erwärmen. Reife und ernst sprachen sie miteinander: erzählten sie sich ihre Schicksale, sprachen sie alorbis und vertrauensvoll von den Hoffnungen, die ihre jungen Seelen erfüllten. —

Nur davon, was sich und art in ihren Herzen aufkeimte, davon sprachen sie nicht.

10. Kapitel.

Auf dem Starnberger Bahnhof in München hatte man alle Vorkehrung für die Ueberführung des Kranken getroffen. Leute der Sanitäts-Gesellschaft standen mit einer Tragbahre bereit, ihn in den wartenden Wagen zu schaffen. Zwei von ihnen stiegen in den Waggon, sobald der Zug hielt — und so vorzüglich waren sie geschult, daß es keine 3 Minuten währte, bis sie mit dem Kranken den Bahnhof verlassen konnten. Auch hier hatte sich natürlich, da der Sanitätswagen

schon längere Zeit vor dem Bahnhofsgelände hielt, eine beträchtliche Menge von Neugierigen angesammelt, aber die Leute traten still beiseite, als die Träger erschieen. Viel mehr echte Teilnahme als müßige Neugier war es, was sich auf ihren Gesichtern spiegelte. Ein Opfer der Verge — das bedeutet dem Münchener so viel wie das Opfer des Viezes dem Küstlenbewohner bedeutet: was heute den anderen trifft, das trifft vielleicht morgen dich. —

Olof hatte Susi Lanzinger rasch durch die Menge geführt und ihr in den Wagen geholfen, sobald der Kranke untergebracht war. Auch Doktor Mayr stieg ein — für Olof aber war kein Platz mehr. Grüßend trat er zurück; einer der Träger schloß die Tür und schwang sich zu dem Kutscher auf den Boß, und rasch setzte sich der Wagen in Bewegung.

Regungslos stand der junge Bildhauer, so lange er das Gefährt sehen konnte. Dann schüttelte er den Kopf, als wollte er damit allerlei törichte Gedanken verschicken, denen er sich hingeegeben hatte — und er wollte sich eben auf den Weg in die Stadt machen, als er plötzlich eine Hand auf seinem Arm fühlte und eine weiche, klangvolle Männerstimme neben ihm sagte:

„Verzeihung, mein Herr — aber wenn Sie die Familie Lanzinger aufsuchen wollen, so gestatten Sie mir vielleicht, daß ich Sie führe.“

Ueberrascht hatte Olof den Kopf gewandt, und in unverhohlener Neugier musterte er den Fremden, der da plötzlich vor ihm stand. Der Mann war wohl noch um ein wenig größer als er selbst und ganz beträchtlich breit-schultriger. Ein langer, stark ergrauter Vollbart fiel ihm auf die Brust herab und gab ihm im Verein mit den klaren blauen Augen etwas von der Erscheinung eines Wikingers. Olofs erste Empfindung war es denn auch: ein besseres Modell für die Gestalt eines nordischen Helden läßt sich nicht finden. Aber dieser erste Eindruck, den der Künstler in ihm erzeugte, ging flüchtig vorüber, um einem tieferen Interesse Platz zu machen. Er erriet, wenn er da vor sich hatte: der Fremde konnte wohl nur jener Herr Brandt sein, von dem ihm Susi Lanzinger erzählt hatte — und dem es angeblich so stark danach verlangt hatte, ihn kennen zu lernen. Hatte ihn schon die Erzählung des jungen Mädchens in Erstaunen versetzt, so mußte ihn der Ausdruck einer tiefen Bewegung, deren der Mann anscheinend nur schwer Herr wurde, vollends befremden.

„Ich weiß nicht —“ entgegnete er zögernd. „Mit wem habe ich —“

„Mein Name ist Brandt.“ Hastig stieß es der Fremde hervor. „Ich darf wohl annehmen, daß Sie wissen — ich meine, Sie haben doch jedenfalls gehört —“

„Fräulein Lanzinger hat mir von Ihnen

erzählt.“ Olof wurde nachgerade durch das seltsame Benehmen des Mannes so in Verwirrung gesetzt, daß er selbst nicht mehr recht wußte, was er sagen sollte. Unverwandt war der Blick der klaren und gültigen Augen auf sein Gesicht gerichtet, und sonderbar zuckte und arbeitete es in den männlich schönen Zügen. „Aber ich weiß wirklich nicht — ich würde doch wohl nur stören, wenn ich jetzt hinaufginge —“

„Weshalb sollten Sie stören? — Es wird Sie jedenfalls danach verlangen, über das Befinden des armen jungen Mannes Gewißheit zu haben. Und ich — ich wäre Ihnen sehr dankbar — Sie könnten mir vielleicht erzählen, wie sich das Unglück eigentlich ereignet hat. — Ich weiß ja bisher nicht mehr, als was mir telephonisch mitgeteilt wurde. Und das war sehr wenig.“

„Wenn Sie wirklich meinen, daß ich nicht lästig falle — aber bis an die Haustür kann ich ja auf jeden Fall mitgehen. Erlauben Sie mir einen Augenblick — ich möchte mich nicht den ganzen Weg mit den Koffeln schleppen. Man kann sie ja hier am Bahnhof abgeben.“

Das war halb befragt. Und als sie dann Seite an Seite den Bahnhof verließen, fragte Olof:

„Wie hat Frau Lanzinger die Unglücksnachricht aufgenommen? — Sie haben sie doch wohl davon unterrichtet.“

„Der erste Schrecken war natürlich furchtbar. Obwohl ich es sehr viel harmloser hinstellte, als es in Wirklichkeit zu sein scheint. Sie können natürlich nicht wissen, was dieser Sohn der Frau bedeutet — mehr als ihr Leben — aber sie ist eine wunderbar tapfere Frau. Und sie hat es ja auch gelernt, Schicksalschläge zu tragen. — Wie sieht es denn in Wirklichkeit? — Die Dame, die mir telephonierte, wollte nicht recht mit der Sprache heraus — sie sagte nur etwas von einer anhaltenden Bewußtlosigkeit —“

In kurzen Worten erzählte ihm Olof den Hergang des Geschehnisses. Und der Fremde schien tief erschüttert.

„Der Himmel gebe, daß er ihr nicht genommen wird!“ sagte er. „Und daß es ihr gerade in diesem Augenblick treffen muß, das ist besonders hart. Seit anderthalb Jahren arbeitet der junge Mann, wie ich noch keinen Menschen habe arbeiten sehen. Dieser Ausbruch war eigentlich das erste, was er sich seit Jahr und Tag gegönnt hat — solange ich ihn kenne. Und so muß es ausgehen! — Dabei ist er sicherlich nicht unvorsichtig gewesen — zu denen, die nur ein Opfer ihres Leichtsinns werden, gehört er gewiß nicht.“

„Nein. Aber ich habe schon mit meinem Freunde — der Arzt ist — darüber gesprochen. Wir glauben, daß er einen Schwindelfall gehabt haben muß. Er sah so sehr blaß und elend aus, und Fräulein Susi hat uns auch erzählt,

daß der Aufstieg ihn schwer angestrengt hat. Er hat sich vielleicht nur bekrümmt, um ihr das Vergnügen nicht zu verderben.“

„Das ist schon möglich. Eine Liebe, wie sie die Mitglieder füreinander haben, wird man schwerlich noch einmal finden. — Aber verzeihen Sie eine Frage — wie sind Sie dazu gekommen — ich meine, was hat gerade Sie veranlaßt, den Verunglückten nach München —“ (Fortf. folgt.)

Vorfrühling.

Skizze von Elise Kraft-Stramm.

(Manuskript von Elise Kraft-Stramm.)

Gr. — Er sitzt unter dem Fenster des Zimmers, in dem sie bei ihren Schularbeiten saß. Dreimal hintereinander daselbe Signal, kurz, lang, kurz, lang, mit einem klingenden Ziller zum Schluß.

Rosemarie hatte zuerst nicht hören wollen, weil Mutter am Fenster saß und Schnupfe stopfte.

Aber beim dritten Male von Willys anhaltender Pfeiferei widerstand Rosemarie nicht länger der beständigen Lockung. Das französische Buch rutschte ihr über den Tischrand, zwei Eschblätter flatterten hinterher, und nur das Linsenfaß konnte sie glücklicherweise noch im letzten Moment vor dem Niedergang auf den roten Plüschteppich bewahren.

Rosemarie, machte die Mutter erschrocken, indem sie ihren ungeklypten Stoppfopf aufrichtete. „Was soll denn das schon wieder? Ich denke, Du machst Schularbeiten!“

Das Rädel lachte und half ungezwungen dienstfertig die unbetriebsbedingten Wollwästel vom Fußboden aufheben.

„Ja, Willi hat doch gekippt, hast du denn nicht gehört, Mutti? Wir wollten mal sehen, ob der See noch hält — is doch gemein, so 'ne Wästel — was?“

Und die Fingerringe zupfte und zerrte an der blauen Wollkugel, als lege sich die erstickende und zum freien Atmen überall hinderlich um die Knospenden Glieder.

„Rosemarie“, machte die Mutter, „was ist das nun schon wieder für eine Art. Wie Du dich benimmst, wie Du sprichst — schändlich! Dieser Willi mir seiner ewigen Pfeiferei soll mir nun schon gedezu auf die Arbeit. Hast Du denn keine Freundschaften, daß Du ewig mit Jungen umherherumstollst? Denkst Du denn nicht an Deine fünfzehn Jahre? Es wird doch nun mal endlich Zeit, daß Du Dich nimmst, wie es sich für ein heranwachsendes Mädchen schickt.“

Rosemarie's Pfeifen, daß sie noch viel besser verstand, als der Willi, brach mitten durch.

„Freundinnen — nee — Mutti, die sind mir zu affig! Was die immer reden in meiner Klasse — na — den Quatsch verstündest Du auch nicht! Oke Bierpuppen sind das, Mutti! Nee, Freunde sind besser! Denen is es ganz schnuppe, ob Du mit die Kleider selbst nächst aus Deinen alten oder meine Abfälle mal schief sind beim Schrittschullaufen. Die seh'n so was gar nicht! Ueberhaupt der Willi, so frech er manchmal is, aber 'n Affe war er noch nie — neel! Sind das alle Anwäl, Mutti! Ich gehe noch 'ne Stunde runter — ja!“

Die alternde Frau kramte feurig ihren Stoppfopf wieder ein. „Nein“, wollte sie sagen, „erst mach Deine Schularbeiten fertig!“ — aber sie kriegte das „Nein“ vor dem milden Gesichtchen nicht heraus, das bereits zwei Stunden des Nachmittags über den Aufgaben gelesen. Draußen schien eine so wunderbare Sonne, draußen war es gar nicht mehr wie Februar und Winter, und — natürlich, da pfiff dieser gräßliche Bengel schon wieder.

hat mit ein einziger Auslassung offen gewesen ist. Infolgedessen hängen die Kinder in Massen über die einzige freie Treppe hinunter und lagen dann unten fast 2 Meter hoch übereinander. Auch die Hauptausgangstür unterhalb der Treppe war verschlossen. Auf die Kunde von der erschütternden Katastrophe waren Laufende von Menschen nach der Unglücksstätte geeilt, wo sich herzzerreißende Szenen abspielten. Die verhängnisvolle Panik ereignete sich mit so großer Schnelligkeit, daß nur noch wenige Kinder gerettet werden konnten, als die sofort herbeieilenden Sanitäts- und Feuerwehrmannschaften an Ort und Stelle erschienen.

Rechte Lokal-Nachrichten.

• Prüfung. Die mündliche Reifeprüfung am Gymnasium hat heute der Oberprimaner Wolfgang Brieger, Sohn des Kaufmanns Brieger hier, bestanden.
• Das Schlußkonzert des Konservatoriums der Musik zu Waldenburg am Mittwochabend hatte wie die vergangenen Prüfungskonzerte eine zahlreiche Zuhörerschaft in die Aula der ev. Schule geführt. Es kamen Schüler und Schülerinnen des Studienjahres 1918/19 aus dem Anfang der Mittellufe und aus der Oberstufe zu Wort. Die Klavierklassen boten fast durchweg recht beachtenswerte Leistungen. Besonders gelungen in glatter Technik und scharfer Themenführung war die Sonate in A, 1. Satz, von Clementi (Erliebe

Reich). Max Meier's „Improvisation“ Nr. 3 (Walter Granzow) und zwei in gleich modernen Rahmen sich bewegende Sätze von Franz Herzig, ein „Preludium“ und eine „Toccata“ (Herbert Rinde), zeigten gleichfalls fortgeschrittenes, die Grenzen des Schillerhaften schon fast überschreitendes Können. Ein Teil der Schüler spielte seine Parts aus dem Gedächtnis. Daß sich dabei auch einmal eine Gedächtnisprobe einstellte, ist nun einmal das Los des Studierenden. Handel's „Largo“ für Violine (Erich Jung) zeigte, daß auch auf diesem Gebiet in der Anstalt zielbewußt gearbeitet wird. Direktor Franz Herzig ließ auch Schülerinnen der Gesangsklasse vor die Öffentlichkeit treten und man konnte beobachten, wie gerade hier die Leistung des Einzelnen durch das Vorhandensein einer großen Zuhörerschaft sehr beeinflusst wird. Von den jungen Damen haben Anneliese Reichel und Erna Guertlich sich bereits vom Kampfenieber freigemacht, wodurch die Schulung ihrer Stimme ausgezeichnet hervorragt und schon Mittel zu einer fesselnden Wiedergabe des Niedergehaltenes wurde. In drei Orchester-Ensemble-Sätzen war den Schülern aus den Klassen der Streichinstrumente Gelegenheit zum Bräunungsstück gegeben. Bei solchen Gelegenheiten mit einer Anzahl Werken bekannt, die in Familienkreisen selbst bei schwächerer Ausbildung nicht spielbar sind. Aus dem Verlauf des Abends ließ sich erkennen, daß Direktor Herzig an die Aufgaben der konservatorischen Ausbildung seiner Schüler großzügig und mit bestem Erfolg herantritt.

• Die gewerblichen Verbraucher von Koffe, Koks und Brille machen wir darauf aufmerksam, daß die Neuverteilung der Meldefarten für den Monat April in der Zeit vom 1. bis 5. April erfolgen muß. Meldepflichtig sind alle gewerblichen Verbraucher, die monatlich 200 Zentner und mehr benötigen.

Io. Gottesberg. Verlegung. Lehrer und Kantor Anders aus Zellhammer, der mehrere Jahre an der dortigen evangelischen Schule wirkte, ist vom 1. April d. J. ab in gleicher Eigenschaft nach Groß-Rosen, Kr. Striegau, verlegt.

Nieder Germsdorf. Der Spar- und Bauverein hielt seine Generalversammlung ab. 15. und 16. April schloß mit 573 948,66 Mk. ab. Der Reingewinn betrug 8736,23 Mk. Der Zugang der Mitglieder betrug 19, der Abgang 10, so daß der Verein jetzt 271 Mitglieder zählt, deren Kasssumme 204 900 Mark beträgt.

Wettervorhersage für den 28. März:
Veränderlich, windig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: S. Münz, für Kasse und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Statt Karten.

Für die liebevolle Teilnahme, sowie für die herrlichen Kranzspenden anlässlich der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen sage ich allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Kath. Volksverein, unseren lieben Mitbewohnern und allen denen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, im Namen aller Hinterbliebenen herzlichsten Dank.

Ober Waldenburg, den 27. März 1919.

Marie Fleischer, geb. Niesel.

Wohnungsnot.

Wir ersuchen alle Hausbesitzer und Inhaber größerer Wohnungen dringend, alle Räume, welche sich dazu eignen, schnellig zu neuen Wohnungen herrichten zu lassen, weil sonst zum 1. April eine große Anzahl Familien obdachlos werden.

Zu den Kosten des Umbaus sind von der Stadt, Reich und Staat Beihilfen zu erwarten. Anträge auf Bewilligung der Beihilfen sind mit den Bauvorlagen bei der Polizeiverwaltung einzureichen.

Wer nicht Räume zur Errichtung selbständiger Wohnungen hergeben kann, vermiete wenigstens möblierte Zimmer oder Schlafstellen, da auch an solchen Mangel besteht.

Waldenburg, den 25. Februar 1919.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf. Milcharten-Ausgabe.

Die Ausgabe der Milcharten für den Monat April 1919 erfolgt für die Milcharteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A—K Freitag den 28. März 1919, mit den Anfangsbuchstaben L—Z Sonnabend den 29. März 1919 während der Dienststunden vormittags von 8—1 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt, Antonsplatz, Erdgesch.

Bei Empfangnahme der Milcharten ist als Ausweis vorzulegen die alte Milcharte, Familienstammbuch, Impfschein oder Knappschafrolle. Schwangere und Stillende haben eine Bescheinigung der Hebammen aus neuester Zeit vorzulegen. Für Kranke wird unter Vorlegung der alten Milcharte im Lebensmittelamt der Weichel erteilt, ob eine weitere Bewilligung der Milch erfolgt oder eine erneute Untersuchung zu erfolgen hat. Für Personen, welche die Abholungsfrist nicht einhalten, erfolgt die Ausstellung einer Milcharte erst am 31. März 1919.

Nieder Hermsdorf, 24. 3. 19.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Milch-Verkauf.

Mit dem Ablauf des 31. März 1919 werden die bisher bei den Kuhhaltern Feuerstein und Ulbricht bestehenden Milchverkaufsstellen aufgehoben und dafür mit dem 1. April 1919 neue Verkaufsstellen bei den Kuhhaltern Alter, Böhmstraße 9, und Hilscher, Kleine Dorfstraße 16, errichtet.

Nieder Hermsdorf, 27. 3. 19.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Milcharten findet Freitag den 28. März 1919, von 8—1 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt statt.

Sonnabend den 29. März 1919 findet von 8—1/2 Uhr vormittags vom Eiskeller aus ein Verkauf von toten Mohrrüben zum Preise von 15 bzw. 13 Pf. je Pfund, gegen vorherige Bezahlung im hiesigen Lebensmittelamt, Ober Waldenburg, 26. 3. 19, Gemeindevorsteher.

Oberlausitzer Provinzial-Sparbank

besteht seit 1830. Mündelsicherheit. Einlagen mit Zinsen über 121 Millionen Mark.

Rebenasse Waldenburg:

Kaiser-Wilhelm-Platz (Communalbankische Bank).

Ein Schreibsekretär, Militärmantel und -Hut zu verkaufen

für Kontor geeignet, zu verk. Zu in der Geschäftsst. d. Ztg.

Witwe, 35 Jahre alt,

ein. Vermögen, schönes Heim, sucht die Bekanntschaft eines Herrn in guter Lebensstellung und von gutem Charakter zwecks Heirat zu machen. Offerten unter M. K. 11 postlagernd Waldenburg erbeten.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar S. Schwenzer, Auenstr. 34, part. neb. Ingenium.

Bettmässen!

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angegeben. Auskunft 10000. Institut „Aurora“, Reichertshausen a. Rh., 185a, Doerb.

Achtung! Achtung!

Briefmarken-Sammler!

Neueste Kriegsmarken, Paketware, für Anfänger und mittlere Sammler abzugeben. Kaufe ganze Sammlungen und Doubletten.

B. Gebauer, Waldenburg, Kreuzstraße 5.

Eine Landwirtschaft

ist mit totem und lebendem Inventar bald zu verpachten. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein unbebautes Hausgrundstück

(Gde), in besser Lage Neu Waldenburgs, zu verkaufen. Näheres bei A. Hay, Albertstraße 15.

Ein dauerhafter Spazierwagen

ein Omnibus für 6 Personen, 2 Paar Rutschgeschirre, sowie ein Feder-Rollwagen zu 100 Zentner Tragkraft äußerst preiswert veräußert bei Aug. Groeschel, Langenbielau. Fernsprecher 278.

Italiener

Zuchthahn,

zweijährig, rebuschig, zu verkaufen. Franz Koch.

Ein Harmonium

mit 11 Registern, fast neu, zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Ständerlampe,

1 Kronenleuchter, eilige Pendel, sowie Leuchte zu verkaufen bei Bartlog, Sandstraße 1a.

Ein großer, wasserdichter, verschließbarer, fast neuer

Reise-Bettstock

zu verkaufen Friedländer Str. 8, I.

11000 Mark

sind ganz oder geteilt auf mündelsichere Hypothek zu 4% zu vergeben. Schriftl. Anträge in der Geschäftsstelle d. Zeitung niederlegen unter H. K. 86.

Achtung!

Ich suche für ca. 50 Reflektanten

Logier-Häuser

mit Garten oder Acker, jede Größe. Angebote mit genauen Angaben, wenn möglich mit Ansicht. Grundstücks-Agentur Gorlt, Freiburg i. Schl., Kirchstr. 20.

Großer Lagerchuppen

nebst umzäuntem großen Platz zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres durch Jakob, Waldenburg, Marktplatz 18.

Buchhalter,

28 Jahre, Zeugnisse Ia. Kriegsteilnehmer, sucht Stellung. Nähere Auskunft erteilt Jakob, Waldenburg i. Schl., Marktplatz 18.

8000 Mark

bald od. später auf Hypothek zu vergeben. Badermeyer Wolf, Waldenburg, Gohndstraße 25. Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht R. Calderarow, Hamburg 5.

Maurer, Arbeiter

für Kessel-Einmauerungen bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht. Meldungen im Kesselhaus Bahnschacht.

Einen Schuhmachergehilfen

außer dem Hause sucht Paul Ulbrich, Köpferstraße 25.

Anaben,

welche Oheim die Schule verlassen werden in meiner Dreherei und Malerei als

Lehrlinge

eingestellt. Für die ersten Wochen, bis zur Einarbeitung, wird entsprechende Ersatzentschädigung gewährt.

Carl Krister,

Porzellanfabrik Waldenburg i. Schl.

Ein kräftiger Haushälter

zum sofortigen Antritt gesucht. Friedrich Kammel.

Sauberes, kräftiges

Bedienungsmädchen,

nicht unter 18 Jahren, zum sofortigen Antritt gesucht. Säuglings-Pflegeanstalt, Auenstraße 24. Meldungen vorm. 8—9 Uhr.

Bedienung

zum 1. April gesucht. Meldungen vorantags Ring 1, 2. Etage.

Bedienungsfräulein oder -Mädchen

für 2 Vormittage in der Woche bald gesucht. Fürstentauer Straße 19, IV.

Kräftiges Mädchen

gesucht beim Hauswart des Amtsgerichts.

Stube und Küche

oder größere Stube in der Nähe Waldenburgs bald oder 1. Mai zu beziehen gesucht. Offerten unter S. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer

mit voller Pension in Waldenburg per 1. April gesucht. Offerten mit Preis-Angaben erbeten an Carl Schulz, Guben i. L., Triftstraße 35.

Kleine Kellnerwohnung

an kinderloses, älteres Ehepaar bald zu vermieten. Schriftliche Angebote unter Darlegung der Verhältnisse unter „Wohnung“ an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Grünzeug- u. Geschäft mit

großem Lagerraum, sehr gute Lage, bald oder später zu vermieten. Rother, Ober Waldenburg, Kirchstraße 22.

Kleine Anzeigen

wie: Geldgesuche und -Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und -Angebote usw. usw.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung.

Wieder eröffnet:
Kaufm. Privat-Schule von Gotth. Wilh. Jakob,
Waldenburg Schl., Marktplatz 18 I.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Damen von **Waldenburg** und
 Umgegend zur Kenntnis, dass ich in
Waldenburg, Friedländer Str. 5,
 ein modernes

Damen-Frisörgeschäft

eröffnet habe. Durch meine langjährige Praxis in
 Großstädten bin ich im Stande, alle ins Fach
 schlagende Arbeiten gut und sauber auszuführen.
 Hochachtungsvoll

Viktoria Dotschkal.

Evangelische Gesangbücher,
 Erbauungsbücher,
 Glückwunschkarten zur Konfirmation.
E. Meltzer's Buchhandlung (G. Kuorrrn),
 Waldenburg, Ring 14.

Empfehle mich den geehrten Herrschaften von Walden-
 burg und Umgegend zum
Aufmachen und Neueinrichten von Gardinen,
 sowie Spannen von Gardinen,
 Neuauferlegung u. Umarbeitung von Polsterjahren.
 Hochachtungsvoll
Paul Göhlmann, Tapezierer u. Dekorateur,
 Waldenburg, Schenkerstraße 4.

Rechnungen, Steuerjahren, Inventuren,
Bilanzen, Bücherordnen, auch auswärtig.
Jakob, Waldenburg Schl., Marktplatz 18 I.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbstverarbeiten
Carl Frey & Söhne,
 Juweliere und Goldschmiedemeister.
 Gerichtl. vereidigte Sachverständige.
 Waldenburg, Ring 13,
 und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Reparaturen u. Reparaturen
 an Motoren, Transformatoren
 und Generatoren übernimmt

Elektro

Motoren-Reparatur-Werk und
 Schneiderei.
 Altwasser i. Schl., Poststr. 12.
 Fernruf 349.

Zigarren

in guter Qualität, auch für
 Wiederverkäufer,
Vitor-Effenzen,
Drogen
 aller Art, sämtliche Sorten

See,

Schneerbürsten nsm.
 empfiehlt

Bruno Gebauer,
 Waldenburg, Kreuzstraße 5.

Rechnungs- Tagebücher

für
 wieder vorrätig.

Buchdruckerei
Ferd. Domet's Erben.

Graupen-Mühlen

(Wandkassensmühlen) aus
 eigenes Fabrikat, 8 Größen, sehr
 starke, stabile Werte.

Albert Dhen,

Dittersbach, Kreis Waldenburg,
 Hauptstraße 202.
 Prospekte gratis und franko.

Abgelassene, schlechte

Holz- Fußböden

werden wieder schön mit Theozit-
 Farbe. In Wasser gelöst, streich-
 fertig. Paket Mz. 3,50 franco
 Nachnahme, reicht für 3 Zimmer.
 Viele Anerk. Allein-Vertrieb:
 Max Krüger, chem.-techn. Pro-
 dukte, Dresden A., Biegelestr. 59.
 Vert. für Waldenburg u. Umg.:
Josef Wagner,
 Waldenburg, Brangelstraße 1.

Inletten

(Blischware) empfiehlt
Resthaus Ida Würfel,
 Gottesberger Straße 26.

Rostumstoffe, :: Roststoffe, :: Kleiderstoffe,
Anabenanzugstoffe, Wolle, Seiden,
Drell, grau, blau, rot, Turnertuch,
Erstlingshemden u. Tüchchen, Kinderhosen,
Handarbeiten (unter Preis), Haubenhebe,
Bettvorleger, Abtreter, Schnürsenkel usw.

empfehlen

Resthaus Ida Würfel.

Stadttheater in Waldenburg.

Hotel „Goldenes Schwert“.

Freitag den 28. März 1919, abends 7/8 Uhr:

Zum 10. Male!

Das Schwarzwaldmäd.!

Operette in 3 Akten von G. Reibhardt. Musik von Leon Jessel.
 Preise der Plätze wie bekannt.

Sonntag den 30. März 1919, abends 7/8 Uhr:

Die Försterchristl.

Operette in 3 Akten von G. Jarus.

Preise der Plätze wie bekannt.

Orchester: Gesamte Waldenburger Bergtabelle.

Sonntags von 11-12 Uhr vormittags und 3-4 1/2 Uhr nachm.
 Vorverkauf an der Theaterkasse im Hotel „Goldenes Schwert“.

Empfehle:

Branntwein,
Riesengebirgs-Creme,
Wachholder,
Steinböcker,
Air-Wasser,
Zwetschenwasser,
Rognak-Weinbrand,
Rognak-Verfälscht,
Arahi-Verfälscht,
Jam.-Rum-Verfälscht,
Cherry-Brandy.

Paul Opitz Nachflg.,
 Friedländer Straße 33.

„Schwarzwaldmäd.“ und „Czardasfürstin“

wieder vorrätig in
Herm. Reuschel's
 Musikalien-Handlung,
 am Sonnenplatz.
 Fernruf 432.
 Bestellungen von auswärtig
 durch Postkarte erbeten.

Empfehle:

H. Tafellöhre,
Rognak, Rum,
Branntwein
 aller Art.

L. Meyer verm. M. Lax,
 Zülfabrikat,
 Waldenburg i. Schl. Fernruf. 471.

Pfandkassen Waldenburg.
 Sonntags den 29. März, abds.
 8 Uhr: Zusammenkunft nur
 für Schulentlassene.

Orient- Theater

Unwiderruflich
 heute letzter Tag!
 Das aufsehenerregende
 Filmwerk aus der
 Römerzelt:

Cleopatra, die Herrin des Nils.

Gewaltiges Drama in
 6 Akten.

Leontine Kühnberg
 in:

4 Akte! Die 4
 letzte Liebesnacht
 der Inge Tollmein.
 Großes Schauspiel.

Ab Freitag:

Leontine Kühnberg
 in dem großen Filmwerk:

**Kinder der
Landstrasse,**
 sowie das
**auserlesene
Beiprogramm.**



Albertstraße.

Erstklassiger, reichhaltiger
 Spielplan!

Alwin Neuss

im Schauspiel
 in 4 Akten:

Der Wilderer.

Hanne Brinkmann
 im Lustspiel in 2 Akten:

Hanne und ihre sieben Freier.

Sybill Smolowa
 im Schauspiel in 4 Akten:

Wege,
 die zur Liebe führen.

Stimmungsvolle Musikbegleitung!

Freitag:

Hella Moja

im Schauspiel in 4 Akten:

Unter fremdem Willen
 sowie die amerikanische
 Sensation in 5 Akten:
**Der Schmuck der
Madonna.**



heute letzter Tag!

Mogens Enger
 in:

Das Goldtal

Ab Freitag:
 2 Sensationen!!!

Henriette Jakoby.

Berliner Sittenroman in 4 Akten.

Die verräterische Banknote.

Detectiv-Drama in 4 Akten.